

# GRAPHISCHE PRESSE

**ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT-UND KUPFERDRUCKER, FORMSTECHEP, TAPETEN-U. WACHSTUCHDRUCKER U. VERW. BERUFE.**

**Abonnement.**

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitag. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Kot. No. 3573.) Für die Länder des Westpostvereins Mk. 1,25.

**Redaktion:**

Paul Barthe, Friedrichshagen-Berlin, Viktoriastraße 6.  
Verlag: Otto Sillier, Berlin N. 28, Anklamerstr. 27, I.  
Druck und Expedition: Conrad Müller, Schkeuditz.  
**Redaktionschluss: Sonnabend.**

**Insertion.**

Für die viergespaltene Feilzeile oder deren Raum 30 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Vereinsmitglieder sowie Vereinsanzeigen 15 Pf. pro Zeile. Beilagen nach Uebereinkunft.

## Bekanntmachungen.

**Zur gefl. Beachtung.**

Alle den **Verband betreffenden Angelegenheiten** (Mittteilungen über Differenzen, Lohnbewegungen, Sperren und Streiks, sowie Adressenänderungen usw.) sind zu richten an **Otto Sillier**. Alle **Kassenangelegenheiten** an **Wilh. Brall**. Alle den **Senfelder-Bund in Liquidation betreffenden Fragen** an **Paul Lange**.

Adresse für die drei Genannten: **Berlin N. 28, Anklamerstr. 27, I.** Alle **Artikel**, Korrespondenzen, Versammlungs-Berichte, Tauschexemplare sind einzusenden an die **Redaktion: Paul Barthe, Friedrichshagen-Berlin, Viktoriast. 6.** Alle **Annoncen**, Aenderungen und Reklamationen über die Zustellung der

Graphischen Presse nimmt entgegen

die **Expedition: Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig, Augustastr.** Alle **Beschwerden** über Redaktion und Inhalt der Graphischen Presse sind stets unter näherer Begründung zu überweisen an die **Präskommission, z. H. Arthur Haring, L.-Anger, Roßbachstr. 3 III Der Hauptvorstand.**

**Gesperrt.**

Stellungnahme in allen folgender Firmen zieht den **Verlust der Mitgliedschaft** nach sich.

für **Lithographen und Steindrucker: Berlin. Der gegnerische Arbeitsnachweis** bel S. Herrmann. **Firma Anker** (für Kunstdrucker)

**Eltville.** Firma Fischer & Co.

**Pfr Chemigrappen:**

**Berlin.** Baudouin; Cleppin & Goldermann; Edm. Gaillard; **Graphische Gesellschaft;** W. Greve, Grützmacher; Paul Schall. Illustrations-Zentrale; Thedran & Kraushaar.  
**Chemnitz.** A. Jöllich; Köhler & Richter.  
**Dresden.** Mittelbach; C. Schemmel  
**Dresden u. Leipzig.** Mejo & Markert  
**Stuttgart.** Gebr. Rößle.  
**Wernigerode i. H.**

**Im Ausland:**

**Belgien: Brüssel.** I. L. Coiffaith (Lith u. Steindr.). — Etablissements Gene-  
**raux d'Imprimerie.**  
**Verriers** (Lith u. Steindr.)

**England: London.** Firma Lowe & Brydone, Windmill street Tottenham, Court Road, London (für Notendrucker).

**Frankreich: Lyon** (Kupferdr.).  
**Holland: Krommenie.** Verwer's Ver-  
nissen Metaaldruckery (Lithogr. und Steindr.).

**Rotterdam.** Firma Modern (Chemig.).  
**Haarlem.** Firma Polygraph (Chemigr.).

**Oesterreich: Graz, Triest.**  
**Oberösterreich, Tirol und Vorarlberg** (wegen Taribewegung).

**Schweden: Tidaholm.** Streichholz-  
fabrik, A.-O. Vulkan.

**Stockholm:** Tapetendruckeret A.-O.  
C. A. Käbergs.

**Inhalt:**

**Hauptteil:** Bekanntmachungen. — Zum neuen Jahre. — Rundschau. — Politische Monatsschau. — Das Genossenschaftswesen. — Die Trade Alliance, I. — Konnte die Gewerkschaft dauernde Erfolge erlangen? — Briefkasten. — Allgemeines: Die Bedeutung des Arbeiterlohnkämpfers für unseren Beruf. Ortsberichte: Frankfurt a. M., Kirchhain N.-L. — Der Lithograph: Es regt sich! — Die Tapetenbranche: Bekanntmachung. Die Letzten. Wandbekleidung, I. Aus den Sektionen: Bramsche. — Feuilleton: Ein neues Jahr. Die Bildungsmöglichkeiten im Gegenwartstaate, I. Eingänge. — Anzeigen.

### Zum neuen Jahre.

Ein neues Jahr hat angefangen, für die organisierte Arbeiterschaft eine neue Periode des Kampfens und Ringens, des Arbeitens und Schaffens zur Befreiung der Menschheit aus den Banden des Kapitalismus, für die Verwirklichung eines reinen, freien und edlen Menschentums. Wir alle wissen, daß uns jedes Jahr unseren Zielen ein Stückchen näher bringt, weil wir überzeugt sind von der stetigen Vorwärts- und Aufwärtsentwicklung aller Dinge. Unser Weg ist der Fortschritt! Und mögen auch die finsternen Mächte des Stillstands und Rückschritts Hindernisse über Hindernisse türmen, sie können uns nicht dauernd an dem Vorwärtsdrängen auf unserer Bahn behindern, weil sie das eherner Entwicklungsgesetz nicht ausschalten vermögen. Geht die Weiter- und Höherentwicklung auch in langen Zeiträumen vor sich, ist sie auch vielen von uns zu langsam, viel zu langsam, so daß wir oftmals fast verzagen möchten, — sie schreitet doch vorwärts, trotz alledem und alledem! Und diese Erkenntnis tröstet uns, hält uns aufrecht in unseren Kämpfen und Ringen und erfüllt uns für die Zukunft mit froher Zuversicht.

Und diese tröstende Zuversicht hilft uns besonders über die Zeiten hinweg, in denen die Vorwärtsentwicklung völlig ausgeschaltet zu sein scheint, über die Zeiten der Krise. Länger als ein Jahr schon lastet sie schwer auf dem gesamten Wirtschaftsleben, und noch immer ist ein Ende nicht abzusehen. Das neue Jahr verspricht nicht besser zu werden wie das alte, das so überaus viel Hunger und Elend, Not

und Tränen gesehen hat. Die Krise herrscht noch mit aller Gewalt, mit all ihren Schrecken, unter denen die Massenarbeitslosigkeit mit ihren verheerenden Folgen die schlimmste ist. Aber starkt und festigt nicht gerade eine derartige Periode wirtschaftlichen Niedergangs in Tausenden und Abertausenden die Ueberzeugung von der Unhaltbarkeit der kapitalistischen Produktionsweise, die durch ihren wilden anarchischen Charakter, durch ihre hastende Planlosigkeit die Krisen verschuldet? Trägt sie dadurch nicht zu einer Massenverstärkung der Kämpferscharen bei, die gegen diese wüste, privatkapitalistische Produktionsform und für eine geregelte Warenerzeugung auf gesellschaftlicher Grundlage, d. h. also für die Ablösung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung durch die sozialistische eintreten? Wie sich draußen in der Natur unter der dichten Schneedecke die Keime entwickeln, die zu herrlicher Entfaltung gelangen, sobald die Macht des Winters gebrochen ist, so entwickeln sich also gerade in der Zeit der Krise auch die tausendfältigen Keime des Fortschritts zu weiterer mächtiger Vorwärts- und Aufwärtsentwicklung!

Wie sich aber der Einzelne den natürlichen Winter so weit als möglich erträglich zu machen versucht, um ihn ohne Schädigungen überstehen zu können, so sucht auch die Gesamtheit derer, die das Wesen des Winters im Wirtschaftsleben, also das Wesen der Krisen erkannt haben, die schweren Wirkungen abzuschwächen, die eine starke wirtschaftliche Depression zur Folge hat. Die Arbeiterscharen schließen sich nur um so fester zusammen; sie bauen ihre Unterstützungseinrichtungen aus und tragen dadurch die Last der Massenarbeitslosigkeit gemeinsam, die den einzelnen, sich selbst überlassenen Arbeiter erdrücken würde. Vom Staat geschieht wenig oder nichts; gerade hierin zeigt sich sein Klassencharakter unverhüllt! Die Arbeitermassen sind auf sich selbst, auf ihre eigene Kraft angewiesen, und sie entfalten gerade in der Krisenzeit diese ihre Kraft am gewaltigsten in einem solidarischen, wahrhaft kulturellen Wirken!

Auch unsere Organisation steht hinter den Arbeiterverbänden anderer Berufe nicht zurück, im Gegenteil, sie marschiert bei dieser Wirksamkeit mit in der ersten Reihe. Sie bietet

der in ihr vereinigten Kollegenschaft einen festen Rückhalt in den Zeiten der Arbeitslosigkeit, Krankheit und Invalidität, und sie hat gerade für die Zeit der Krise durch die Unterstützung an Ausgesteuerte eine Einrichtung geschaffen, an der sich die Herrschenden, die sich so gerne christlich nennen, ohne es zu sein, ein Beispiel nehmen könnten. Die Gesamtheit unserer Kollegenschaft überläßt ihre einzelnen Glieder, die durch langan dauernde Arbeitslosigkeit ihre statutarischen Rechte voll in Anspruch nehmen mußten, nach der Aussteuerung nicht ihrem Schicksal, wie es der Staat mit seinen arbeitslos gewordenen Gliedern tut, sondern die Opfer der kapitalistischen Produktionsweise werden durch die von der Arbeitslosigkeit verschont gebliebenen Organisationsmitglieder auch nach der Aussteuerung noch dauernd unterstützt. Alle treten für Einen ein, und jeder Einzelne wird zur gegebenen Zeit auch wieder selbstlos und opferfreudig für die Anderen eintreten.

Wie zu jeder Zeit, besonders aber in der Zeit der Krise, dieses solidarische Handeln für die gesamte Arbeiterklasse unbedingt notwendig ist, so wird diese Notwendigkeit absolut zwingend angesichts der Bemühungen der Regierung unseres Klassenstaates, die Folgen der Krise, die Massenarbeitslosigkeit, durch andere Maßnahmen noch zu verschärfen. Ein duftender Strauß neuer indirekter Steuern, die für die Konsumentenmassen eine bedeutende Verteuerung der Lebenshaltung zur Folge haben müssen, wurde dem Reichstag überreicht. Die Verteuerung der besteuerten Industrieerzeugnisse muß naturgemäß eine Einschränkung des Verbrauchs zur Folge haben, die wieder eine Einschränkung der Produktion auslösen, das heißt also große Arbeitermassen, die bisher in der für die Besteuerung in Aussicht genommenen Industrie ihren Unterhalt fanden, überflüssig machen muß. Statt also an der Einschränkung der Arbeitslosigkeit zu arbeiten, wird diese durch derartige Mittel in unserem Klassenstaate noch zu erhöhen versucht.

Gerade unser Gewerbe muß durch die Steuerpläne der Regierung gewaltig in Mitleidenschaft gezogen werden. Welcher Kaufmann wird noch Plakate bestellen, wenn er

für jedes einzelne Exemplar, das er vielleicht mit 30 Pf. bezahlen muß, noch 15 Pf., also 50 Proz., als Plakatsteuer entrichten soll?! Welcher Zigarrenfabrikant wird seine Kisten noch mit lithographischen Packungen ausstatten, wenn seine eigenen Erzeugnisse durch die Besteuerung enorm verteuert wurden?! Aber gerade mit der Herstellung von Zigarrenpackungen und Plakaten ist ja ein großer Teil unserer Kollegen beschäftigt! Sie alle sind durch jene unverantwortlichen Steuerpläne in ihrer Existenz bedroht. Gerade diese Tatsache muß uns immer fester zusammenführen, muß uns veranlassen, die außerordentliche Arbeitslosenunterstützung aufrecht zu erhalten, ohne jedoch den Kampffonds, den wir unbedingt schonen müssen, wenn wir zur rechten Zeit machtvoll vorwärts kommen wollen, durch Entzug großer Summen zu schwächen. Dieser Erkenntnis wird sich kein einsichtiger Kollege verschließen können, und daher wird jeder Einzelne noch mehr als bisher in solidarischer Opferfreudigkeit dazu beitragen, daß die Gesamtheit die Gefahren der Krise übersteht, ebenso wie die Gesamtheit dem Einzelnen während seiner Arbeitslosigkeit und in jeder anderen Notlage auch im neuen Jahre eine feste Stütze sein wird.

Und wenn dann die Schneedecke der Krise wieder zu schmelzen beginnt, dann werden die tausendfältigen Keime, die unter der Oberfläche sprossen, sich frei und gewaltig entfalten, dann wird es sich zeigen, daß die Entwicklung auch in der Krisenzeit zwar unspürbar, aber dennoch vorwärtsging, dann werden die freien und fortschrittlichen Gedanken die Wirkungen ausüben, die Hornfeck in die Verse kleidet:

Und hält sie der Winter gefangen,  
Daß ihre Lawine nicht fällt —  
Ein Frühling kommt dennoch gegangen,  
Und donnernd befrei'n sie die Welt!

Jeder Einzelne von uns muß bestrebt sein, die Hindernisse, die die Mächte des Rückschritts dem Vorwärts- und Aufwärtsdrängen in den Weg zu wälzen versuchen, beiseite zu räumen, dem Fortschritt eine Gasse zu bahnen! Jeder Einzelne muß ein Kämpfer für die Weiter- und Höherentwicklung der Menschheit sein! Die üblichen Glückwünsche zum neuen Jahr sind saft- und kraftlose Schemen. Sie können sich erst erfüllen, wenn jeder sich auf die eigene Kraft besinnt, wenn er im Verein mit seinen Klassenossen machtvoll sein Schicksal zwingt. Daß diese Erkenntnis immer weiter um sich greife, daß sie die Herzen und Hirne immer größerer Massen erfülle, das sei der Neujahrswunsch des organisierten Proletariats, an dessen Erfüllung jeder mitarbeiten kann und muß. Wenn das geschieht, dann hat es keine Not. Daher: Frisch auf zur Arbeit im neuen Jahre! Vorwärts sei die Losung!

## Rundschau.

**Ueber die hohen Gewerkschaftsbeiträge** machte in der Reichsagassung vom 26. November 1908 der Abgeordnete Südekum nach dem amtlichen stenographischen Bericht u. a. folgende trefflichen Ausführungen:

... Der Herr preußische Finanzminister hat darauf hingewiesen: eine Arbeiterschaft, die so hohe Beiträge zu den Gewerkschaften zahlen könne, könne doch leicht noch die weiteren paar sechs Mark indirekte Steuern tragen. Bei diesem Rechenexempel ... passierte dem Herrn preußischen Finanzminister bloß folgendes: er vergaß, daß die indirekten Steuern nicht bloß von dem Familienvater, dem Produzenten, aufgebracht werden müssen, sondern, daß sie alle konsumierenden Mitglieder ebenso treffen, während dagegen die Beiträge zu den Gewerkschaften von dem Familienvater allein aufgebracht werden. ... Aber nun wollen wir doch mal etwas näher auf die Sache eingehen. Oewiß, unsere Gewerkschaften haben eine große Einnahme und ein großes Vermögen, leider noch viel zu klein nach meiner Meinung. Aber was leisten sie auch?

Im Jahre 1907 waren die 61 Zentralverbände mit 1800000 Mitgliedern — ich lasse die kleineren Zahlen weg — einem Vermögensbestand von 37 Millionen Mark und einer Einnahme von 51 Millionen verpflichtet, folgendes zu zahlen: an Oemabregelungenunterstützung 1000000 Mk. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) An Reiseunterstützung 900000

Mark. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) An Arbeitslosenunterstützung 6500000 Mk. (Lebhafte Rufe: Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) An Krankenunterstützung 3 1/2 Millionen. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) An Beihilfen in Not- und Sterbefällen 1400000 Mk. (Erneutes Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Und, meine Herren, an Streikausgabe nicht weniger als 13 Millionen! (Lebhafte Rufe: Hört, hört! rechts. Lebhalte Zurufe bei den Sozialdemokraten.) —

Meine Herren, Sie scheinen sich in der Tat über die Bedeutung dieses Postens sehr im Unklaren zu befinden. Wenn Sie sich mit der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und der deutschen Arbeiterschaft etwas eingehender befäßt hätten, als Sie es vielleicht getan haben, würden Sie folgendes als eine unbestreitbare Wahrheit anerkennen, auf welchem Standpunkte Sie auch sonst in dem politischen Kampfe dieser Tage stehen mögen, nämlich: daß die Verbesserung der Lage der Arbeiterschaft ausschließlich das Verdienst ihrer gewerkschaftlichen und ihrer politischen Organisation ist. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten. Widerspruch rechts.) Wenn es Ihnen kein anderer gesagt hätte, hat es Ihnen ja der alte Bismarck schon gesagt; und wenn Sie es uns nicht glauben wollen, glauben Sie es dem doch wenigstens. Diese Zahl von 13 Millionen Mark für Streikunterstützungen werden Sie natürlich benutzen zu sagen: 'Da sieht, wie mit den Arbeitergroschen umgegangen wird!' Sie tun unrecht: Diese Unterstüzungen sind notwendig gewesen, um das Lebensniveau der Arbeiter überhaupt aufrecht zu erhalten. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Das zeugt von einem hohen Idealismus der organisierten Arbeiter, daß sie bestrebt sind, nicht nur ihr Los zu verbessern, sondern das Los der gesamten, auch der unorganisierten Masse, deren Löhne sich nach ihren Löhnen richten. (Erneute Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Ja, meine Herren, Sie lassen sich von dem preußischen Finanzminister erzählen, die Steigerung der Arbeitslöhne habe bis zu 37 Proz. in acht Jahren betragen (Zuruf bei den Sozialdemokraten: 15 Jahren!) — in 15 Jahren. Kurz, nach dem Abschluß der letzten Zolldebatte fand sich eine der kräftigsten Organisationen unserer ganzen Arbeiterbewegung nämlich die der Buchdrucker, in der Lage, einen neuen Tarif auf zehn Jahre abschließen zu müssen. Um eine Grundlage dafür zu gewinnen, verschaffte sich diese Organisation von amtlichen Stellen eine Aufstellung über die Preise des Lebensbedarfs und der Wohnungen in mehr als 500 deutschen Orten, großen wie kleinen. Es ergab sich, daß infolge unserer wirtschaftlichen Maßnahmen der Lebensbedarf unserer Arbeiter sich bis zu 30 Proz. in den letzten Jahren verteuert hatte. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Das heißt, die Leute haben nicht eine Verbesserung, sondern eine effektive Verschlechterung ihres Lebensstandards zu erleiden gehabt. Und, meine Herren, wohin wären die selben Arbeiter gekommen, wenn sie nicht wenigstens über eine so kräftige Organisation verfügt hätten? (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Es ist nicht zu viel gesagt: Die ganze bürgerliche Gesellschaft wäre ohne die heutige gewerkschaftliche Organisation längst zusammengebrochen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten. — Lachen rechts.) Glauben Sie denn, daß Sie mit der unzureichenden Armenpflege den Schänden der Arbeitslosigkeit wirksam entgegenzutreten könnten, wenn nicht die Gewerkschaften die allergrößten Lasten auf sich nehmen würden. (Erneute Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) In unseren Kommunen wäre es undenkbar, die Masse der Arbeitslosen zu unterhalten, wenn sie sich nicht selbst versicherten und sich nicht selbst erhalten wollten und könnten. Aber freilich der preußische Staat ist ebenso weit entfernt wie Sie, diese segensreiche Tätigkeit anzuerkennen. ...

Wenn man aus den hohen gewerkschaftlichen Beiträgen den Schluß herleiten will, es gehe den Arbeitern gut, so ist das gerade so gelistreich, wie wenn jemand sagen wollte: dem X müsse es aus gezeichnet gehen, denn der Mann habe in einem Jahre 300 Mk. für Arzt und Apotheke ausgegeben (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten. — Zurufe rechts.)

**Der koalitionsfeindliche Verband bayrischer Metallindustrieller** muß den Rückzug antreten. Der Vorstand des Verbandes hat in seiner Sitzung vom 27. November einstimmig den Beschluß gefaßt, seinen Boykottverlaß gegen die Organisationen der Handlungsgesellen und Techniker, den er am 21. Mai ergehen ließ, wieder aufzuheben. Durch diesen Beschluß gestehen die Scharfmacher ihre eigene Blamage unumwunden ein; wie hegossene Pudel müssen sie abziehen, was wir ihnen von Herren gönnen.

**Ein beachtenswertes Geständnis** entschlupft der 'Arbeiterrettung' aus Anlaß eines Polemik gegen die geplanten Arbeitskammern. Sie sagt nämlich: 'Die Leute mit den papiernen Weltanschauungen vermeinen immer, daß es ihre heiligste und dringendste Aufgabe ist, 'Arbeitgeber und Arbeiter in engere Fühlung zu bringen'. In Wahrheit wird wohl noch niemand die Erfahrung gemacht haben, daß es von Nutzen ist, Personen mit dauernd entgegengesetzten Interessen in engere Fühlung zu bringen.' Die 'dauernd entgegengesetzten Interessen' werden für gewöhnlich von ihr gelehnet

und wurden sonst als eine 'Frucht sozialdemokratischer Verhetzung' bezeichnet.

**Eine Massenaussperrung im Mannheimer Industriegebiet** drohte am 1. Januar auszubrechen. 14000 Metallarbeiter und Arbeiterinnen wurden gekündigt, um die Arbeiter des Strebelwerks in Mannheim, die seit acht Wochen ausständig sind, um enorme Lohnreduktionen abzuwehren, ins Joch zurückzuführen. Der Vorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes glaubte in der gegenwärtigen Krise diese Aussperrung unter allen Umständen verhindern zu müssen und erklärte den Streik für beendet.

**Der Bergmannstreik auf der Grube Saar und Mosel** wurde bekanntlich am 5. Dezember abgebrochen, nachdem durch ein *offizielles Protokoll* von dem kaiserlichen Bergmeister v. Braumühl und dem Bergassessor Goebel, der Direktion und vier Streikbrechern unterschrieben erklärt wurde, daß keine Lebensgefahr mehr in der Grube bestünde, noch bestanden habe. Da den Bergleuten jede Möglichkeit genommen war, selbst die Grube zu befehlen, um durch Urteil praktischer und ehrlicher Bergleute dieses zu bestätigen oder das Gegenteil zu beweisen, mußten sie anfahren. Dazu kam noch, daß der Kreisdirektor v. Woellwarth, die beiden Herren Bürgermeister von Spittel und Merlenbach für die Richtigkeit der Angaben über die bergmeisterliche Grubenkontrolle sich verbürgten, der offizielle Apparat geschlossen gegen die Bergleute rapportierte. Jetzt wird aber berichtet, daß am 18. Dezember 8 Mann durch Stickgas betäubt aus der Grube geschleppt worden sind.

**Gewerkschaftsjubiläum.** Am 27. Dezember 1908 waren 25 Jahre seit der Gründung des Deutschen Tischlerverbandes verflossen, der im Jahre 1893 in dem Deutschen Holzarbeiterverband aufging. Er schloß sein erstes Verbandsjahr (1884) mit 4152 Mitgliedern in 52 Zahlstellen, einer Gesamteinnahme von 17542 Mk. und einer Gesamtausgabe von 13484 Mk. ab, während der Deutsche Holzarbeiterverband das Jahr 1907 mit 147492 Mitgliedern in 787 Zahlstellen, einer Gesamteinnahme von 4837045 Mk. und einer Gesamtausgabe von 4424313 Mk. abschloß.

## Politische Monatsschau.

Am 1. Januar 1909 tritt mit einjähriger Uebergangsfrist ein Teil der Gewerbeordnungsnovelle in Kraft, die seinerzeit dem Reichstag zuging (s. 'Or. Pr.' Nr. 2, 1908). Er ist in zweiter und dritter Lesung erledigt worden, kurz bevor der Reichstag in die Weihnachtsferien ging. In Betracht kommen die den Jugend- und Arbeiterinnenschutz sowie den Geltungsbereich der Gewerbeordnung betreffenden Artikel 3 und 6 der Novelle. Ueber die beschlossenen Änderungen entnehmen wir dem 'Korrespondenzblatt' folgendes:

Die Berner Konvention verpflichtet die Regierung bis anfangs 1911 zur Einführung eines Nachtarbeitsverbots für Arbeiterinnen in gewerblichen Betrieben mit mehr als 10 Beschäftigten in Verbindung mit einer 11 stündigen Mindestruhezeit, in der der Zeitraum von 10 Uhr abends bis 5 Uhr morgens inbegriffen ist. Die Gewerbeordnungsnovelle der Regierung ging darüber hinaus durch Einführung des Zehnstundentages für Arbeiterinnen in gewerblichen Betrieben mit mehr als 10 Beschäftigten und durch Einführung der 11 stündigen Nachtruhe für Jugendliche; dafür sollten die heute zugelassenen 40 Ueberarbeitsage im Jahr auf 60 erweitert werden.

Die Reichstagskommission beschloß eine Reihe von Änderungen, zum Teil recht erheblicher Natur, die bis auf wenige im Plenum zweier Lesung auch angenommen wurden. Einige dieser Änderungen fielen der Oppositionen der Reaktionsäre zum Opfer. Nach den Reichstagsbeschlüssen in zweiter Lesung würde die Gewerbeordnung folgende Änderungen erfahren:

1. Die heute für Fabriken geltenden §§ 134 bis 139b der Gewerbeordnung gelten für alle Betriebe, in denen in der Regel mindestens 10 Arbeiter beschäftigt werden. Davon ausgenommen bleiben die Vorschriften über Arbeitsordnungen, die für Betriebe mit mindestens 20 Arbeitern gelten.

2. Jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen dürfen in der Zeit von 8 Uhr abends bis 6 Uhr morgens nicht beschäftigt werden; denselben ist eine ununterbrochene 11 stündige Minimalruhezeit zu gewährleisten.

3. An Sonnabenden und Festtagsvorabenden darf die Arbeitszeit nicht über 5 Uhr hinaus währen.

4. Arbeiterinnen dürfen an Sonnabenden und Festtagsvorabenden nur 8 Stunden, an den übrigen Tagen längstens 10 Stunden beschäftigt werden. Die Reichstagskommission hatte für die Sonnabende eine 6 stündige Arbeitsdauer beschlossen; im Plenum fiel dieser Beschluß in zweiter Lesung.)

5. Wöchnerinnen dürfen acht Wochen lang, davon mindestens sechs Wochen nach ihrer Niederkunft, nicht beschäftigt werden.

6. Die Mitgabe von Hausarbeit an Betriebsarbeiterinnen darf nicht erfolgen an Tagen, in denen sie bis zur gesetzlich zulässigen Dauer beschäftigt waren, ebenso wenig für Sonn- und Festtage. An Tagen, an denen die Arbeiterinnen nur kürzere Zeit in Betrieben tätig waren, darf ihnen nur so viel Hausarbeit mitgegeben werden, als sie für den



Rest der zulässigen Arbeitszeit im Betriebe herstellen könnten.

7. Ausnahmeweise Längerbeschäftigung erwachsener Arbeiterinnen wegen außergewöhnlicher Häufung der Arbeit ist nur bis 12 Stunden täglicher Arbeitsdauer, bis 9 Uhr abends und bis zu 40 Tagen im Jahr gestattet.

8. Der Bundesrat ist ermächtigt, für Fabrikationszweige, in denen regelmäßig zu gewissen Zeiten ein vermehrtes Arbeitsbedürfnis hervortritt, eine tägliche Verlängerung der Arbeitsdauer auf 12 Stunden (ohne Sonnabend) bis zu 40 Tagen im Jahr zuzulassen.

9. Zur Verhütung des Verderbens von Rohstoffen oder des Mißlingens von Arbeitsergebnissen darf der Bundesrat für einzelne Gewerbezeuge eine Herabsetzung der 11stündigen Mindestarbeitszeit auf 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Stunden an 60 Tagen im Jahr zulassen.

10. Eine Häufung der Ausnahmen durch Gewährung verschiedenartiger Ausnahmen an den gleichen Betrieb darf nicht eintreten.

11. Verboten wird die Beschäftigung von Arbeiterinnen im Bergbau über Tage bei der Förderung (ausgenommen Aufbereitungsarbeiten), beim Transport und Verladen, ferner in Kokereien und die Beschäftigung beim Materialtransport auf Bauten. In der dritten Lesung am 9. Dezember wurden gegenüber den Beschlüssen zweiter Lesung folgende Änderungen durchgesetzt:

1. Wegen außergewöhnlicher Häufung der Arbeit bis zu 50 Tagen Ueberarbeit im Jahr, sofern die durchschnittliche Arbeitsdauer der Arbeiterinnen 10 Stunden nicht überschreitet.

2. Die Verbote betreffend Beschäftigung von Arbeiterinnen auf Bergwerken über Tage, Kokereien und Bauten treten erst am 1. April 1915 in Kraft.

Kurz vor seiner Verlegung erledigte der Reichstag noch die erste Lesung des Etats, ohne jedoch ein besonders hochgespanntes Interesse zu entfachen. Bei der Beratung der Steuervorlagen und der Besprechung des persönlichen Regiments war bereits manche Kritik vorweg genommen worden, die sonst bei der Eratberatung geltend gemacht worden wäre.

Irgend welchen Willen zur Macht hat der Reichstag dabei nicht bekundet. Die günstige Gelegenheit, bei der Blamage des persönlichen Regiments dem Volke eine Erweiterung seiner Rechte zu erringen, ließ er schwächlich ungenutzt. Mit dem Reichstag hat sich auch die Geschäftsordnungskommission, an die der Antrag, eine wirkliche Ministerverantwortlichkeit zu schaffen, verwiesen worden war, bis Mitte Januar vertagt. Gerade diese Verweigerung und Vertagung zeigt die ganze jämmerliche Schwächlichkeit der ausschlaggebenden bürgerlichen Parteien im grellsten Lichte. Sie haben die Interessen des Volkes wieder einmal direkt verraten. Dieses kann nur zu Macht und Einfluß gelangen, wenn es sich auf die eigene Kraft besinnt.

## Das Genossenschaftswesen.

Von G. C.

Die Doppelbedeutung der konsumgenossenschaftlichen Organisation für die Arbeiterklasse und im besonderen für die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter ist eine Tatsache, die nicht nur von interessierten Konsumvereinen und Gewerkschaftskreisen, sondern auch von Richtungen anerkannt wird, die die dreimal segnete Aufgabe haben, die kapitalistische Wirtschaftsform als den Anker aller Kultur und allen Fortschritts zu verteidigen. Ein kapitalistisches Blatt wie die »Kölnische Zeitung«, die als Hauptorgan des deutschen Nationalliberalismus die besondere Aufgabe hat, die kapitalistischen Interessen der Großindustriellen an erster Stelle in der politischen Publizistik zu vertreten, leidet gewiß nicht unter dem Verdachte, Wirtschaftsbewegungen, deren Tendenzen antikapitalistisch ihrem ganzen Wesen nach sein müssen, eine besonders günstige Beurteilung widerfahren zu lassen. Und doch hat gerade sie einmal, wohl in einem unbewachten Augenblicke, die volkswirtschaftliche Bedeutung des Konsumvereinswesens in seiner Allgemeinheit wie im besonderen für die Arbeiterklasse in einigen Sätzen zusammengefaßt, die, auf vorhandenen Tatsachen fußend, all das klassisch zum Ausdruck bringen, was über die Konsumgenossenschaften als Konsum- und Produktionsfaktor überhaupt zu sagen ist. Sie schrieb im August 1905 folgendes:

»Den Konsumvereinen wird die Aufgabe zufallen, den zweiten Schaden der modernen Volkswirtschaft — die planlose Güterverteilung — zu heilen, für die bisher noch kein Krautlein gewachsen ist. Auch in dieser wichtigen Frage des Konsumvereinswesens und der Absatzregulierung durch die Kundenschaftsorganisation wird England den anderen Industrieländern als Vorbild dienen. Dort hat man erkannt, daß der anarchische Zustand, planlos für den Markt zu arbeiten, die Produktionsweise desorganisiert, und daß nur eine Organisation des Massenkonsums eine sichere Grundlage für ein geordnetes Wirtschaftssystem bilden kann. Die Konsumgenossenschaften aber sind bei entsprechender Machstellung die wichtigsten Faktoren zur Organisation der Kaufkraft, damit indirekt auch zur Produktion und mithin letzten Endes auch der gesamten Volkswirtschaft. So mündet schließlich die

Organisation der Konsumenten, wenn alle Kreise darin eingeschlossen sind, in eine Organisation der Produktion. Eine Durchsetzung des ganzen Wirtschaftsorganismus mit den Gedanken, die größtenteils im Gewerkschafts- und Genossenschaftswesen aufgestellt sind, ist — möglichst in einer organischen Verbindung — das größte Ziel der Zukunft unseres sozialen Wirtschaftslebens.»

In der Tat: die Regelung der Produktionsweise allein tut's nicht; sie muß die Regelung des Konsums zur Grundlage haben. Somit sehen wir der konsumgenossenschaftlichen Organisation eine ganz bedeutungsvolle Aufgabe auf dem Gebiet der Sozialisierung unserer Wirtschaftsverhältnisse zufallen: wo sie nicht selbst produzierend in den Wirtschaftsprozess der Völker eingreift oder eingreifen kann, bildet sie als Konsumfaktor den leicht übersehbaren, weil zentralisierten Absatzmarkt für die Produktion kapitalistischen, in erster Linie natürlich genossenschaftlichen-sozialistischen Charakters. Das Interesse der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterklasse wird hierdurch sinnfällig. Es geht über Lohnfragen, Arbeitszeitverkürzungen und sonstige Fragen des Arbeitsverhältnisses weit hinaus, faßt diese vielmehr samt und sonders in der allmählich sich anbahnenden Neuordnung der Wirtschafts- und Gesellschaftsverhältnisse zusammen und weist im Sinne der sozialistischen Arbeiterbewegung der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterklasse eine positive Rolle bei der Entwicklung und Neuordnung dieser Dinge zu. »Möglichst in einer organischen Verbindung« sagt die nationalliberale »Köln. Zig.« Wenn dies auch ein Ziel wäre, »aufs innigste zu wünschen«, so ist doch notwendig, gleich die wenigstens formelle Unmöglichkeit dieses Ordankens festzustellen, da das deutsche Genossenschaftsgesetz eine derartige »organische« Verbindung aus den verschiedensten Gründen unmöglich macht, außerdem aber auch Wesen und Aufgaben der Gewerkschaften einer- und der Genossenschaften andererseits zum großen Teil doch so verschieden sind, daß ihre »organische« Verbindung, nach Lage aller in Betracht zu ziehenden Verhältnisse eher ein Hemmnis als einen Fortschritt nach sich ziehen müßte. Die Gewerkschaften als Wirtschaftsorganisationen der Arbeiter sind notwendigerweise Klassenorganisationen, während die Konsumvereine ebenso notwendigerweise neutrale Wirtschaftsorganisationen für die Gesamtheit der konsumierenden Bevölkerung sind. Das ist weder für die einen noch für die anderen ein Nachteil oder ein Vorwuß, denn der Organisationszweck verlangt bei beiden verschiedene Gliederung.

Dieser organischen Verbindung von Gewerkschaften und Genossenschaften bedarf es aber auch so wenig wie der von Parteien und Gewerkschaften, um das Zweckbewußtsein großer gemeinsamer Wirtschaftsinteressen auszufüllen mit dem Geiste, der den Gewerkschaften die Förderung der konsumgenossenschaftlichen Organisationen zunächst im persönlichen Interesse ihrer Mitglieder, dann aber auch in dem der großen Ziele der Arbeiterbewegung von selbst nahegelegt. »Die Förderung der Genossenschaften an sich« liegt nach Legien im Interesse der deutschen Gewerkschaftsbewegung und ihrer Mitglieder. Warum? Darüber geben die wirtschaftlichen Erfolge der Konsumvereine, darüber geben ihre durch die »Köln. Zig.« klassisch skizzierten Entwicklungsmöglichkeiten Auskunft, die nicht nur theoretisch bestehen, sondern die durch die genossenschaftliche Konsum- und Produktionspraxis erhärtet sind. Bleibt noch das »Wie?«, nachdem die »organische« Verbindung versagen muß. In diesem Heiracht ist in erster Linie auf die ungeheure Konsumkraft der Arbeiterklasse zu verweisen, die zweck- und zielbewußt genossenschaftlich konzentriert, Kapital- und Produktionskräfte auszulösen imstande ist, welche einen gewaltigen Schritt vorwärts in der Umgestaltung des Wirtschaftslebens bedeuten würden. Dann ist auch die an sich zwar geringe, aber in der Konzentration der Masse bedingte große und direkte Kapitalkraft der Arbeiterklasse zur Stärkung der Geschäftsanteile der Konsumvereine ein wichtiger Faktor bei der Förderung des Konsumvereinswesens, und nicht zum letzten bilden die Spar- und Kapitalanlagen der Arbeiter und ihrer Gewerkschaften bei den Konsumvereinen als eigenen Unternehmungen ein Mittel zur Erreichung großer wirtschaftlicher Erfolge auf dem Gebiet, das »das größte Ziel der Zukunft unseres sozialen Wirtschaftslebens« umfaßt. Diese Perspektive ist weder zu allgemein noch zu hoch. Es liegt an der Energie, der Einsicht und dem konzentrierten Willen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, sie — wenn auch nur stückweise — zur unumstößlichen Tatsache zu machen.

## Die Trade Alliance.

Eine Wertung der Tarifverträge zur Hochhaltung des Ausbeuterprofits.

Von F. Schnetter.

I.

Die Notwendigkeit der Gewerkschaftsbewegung.

Der heutige Lohnarbeiter ist ein freier Mann, kein gesetzliches Gebot verpflichtet ihn, jemand andern Dienste zu leisten. Diese Freiheit ist aber nur trügerischer Schein! In Wirklichkeit ist er völlig der Gnade des Kapitalisten preisgegeben.

Wohl sind die Zeiten der leibeigenen Sklaverei vorüber, aber das Los des heutigen Lohnarbeiters ist in gewisser Beziehung nicht besser als das des alten Sklaven. War in früherer Zeit der auf Arbeit angewiesene Mensch selbst Ware, die man auf dem Sklavenmarkt ebenso kaufte und verkaufte, wie man auf dem heutigen Warenmarkt ein Stück Vieh erschachtet, so ist nach seiner Befreiung aus diesem unwürdigen Verhältnis seine Arbeitskraft zur Ware geworden. Dies gericht heute dem kapitalistischen Ausbeuter eher zum Vorteil als zum Nachteil. Denn während der Sklavenhalter im eigenen Interesse darum besorgt sein mußte, daß seine durch Kauf erworbene Ware Mensch durch Aufwendung der notwendigen Erhaltungsmittel im guten Zustande erhalten blieb, damit sich ihr Tauschwert nicht verringerte, ist der moderne kapitalistische Unternehmer dem »freien« Lohnarbeiter gegenüber aller dieser Sorgen entbunden. Der kapitalistische Unternehmer kauft nur die Arbeitskraft des Lohnarbeiters und zwar nur so lange, wie er sie ausnutzen kann. Ob während der übrigen Zeit der Besitzer der Ware Arbeitskraft etwas zum Leben hat, läßt ihn unberührt. Der Lohnarbeiter mag selbst sehen, wie er sein Leben fristet. In dieser Beziehung ist sein Los noch fluchwürdiger als das des alten Sklaven, denn diesen mußte wenigstens der Sklavenhalter erhalten, auch wenn er keine Arbeit für ihn hatte.

So ist der »freie« Lohnarbeiter unserer Zeit wirtschaftlich ebenso abhängig wie der ehemalige Sklave. Die vielgepriesene »persönliche Freiheit« genießt er nur auf Kosten der Sicherheit seiner Existenz. Sie existiert für ihn in Wirklichkeit auch bloß in der zweifelhaften Vergünstigung zwischen den beiden Losen: schwere Lohnarbeit oder Hunger, frei wählen zu dürfen und auch dies nur in sehr beschränktem Maße, denn oft genug bleibt ihm leider nichts anderes als der Hunger übrig.

Der einzige Besitz des »freien« Lohnarbeiters ist seine Arbeitskraft, die unter der kapitalistischen Produktionsweise zur Ware geworden ist. Seine Arbeitskraft kann der Lohnarbeiter nicht selbst verwerten, da ihm die dazu nötigen Produktionsmittel fehlen; um sich seinen Lebensunterhalt zu beschaffen, ist er daher gezwungen, sie gegen Entgelt anderen Personen zu überlassen. Als Abnehmer kommt nur der Kapitalist, der Besitzer der Produktionsmittel, in Frage. Dieser gibt dem Lohnarbeiter für seine volle tägliche Arbeitskraft jedoch nicht das, was er durch ihre Verwertung gewinnt, sondern nur einen kleinen Teil davon, gerade so viel, daß es ihm knapp zur Beschaffung der notwendigen Unterhaltungsmittel langt.

Mehr für die Abgabe seiner Arbeitskraft zu erhalten, ist dem einzelnen Arbeiter nicht möglich. Er kann auch nicht zur Erzielung eines höheren Entgelts besonders günstige Zeitpunkte abwarten, denn der Erlös für die Abgabe seiner vollen täglichen Arbeitskraft reicht ja gerade nur hin, um für einen Tag seinen Lebensunterhalt bestreiten zu können. Der Hunger duldet kein Zögern, er nötigt den Arbeiter, das Handelsgeschäft zu dem ihm vom Kapitalisten gebotenen Bedingungen jeden Tag zu wiederholen!

Einen Einfluß auf die Preislage der Ware Arbeitskraft können die Arbeiter nur gewinnen, wenn sie als Verkäufer dieser Kraft nicht einzeln, sondern korporativ handeln. Die Ware Arbeitskraft unterliegt denselben Gesetzen wie alle übrigen Waren; ihr Preis ist ebenfalls innerhalb gewisser Grenzen Schwankungen unterworfen, entsprechend dem Verhältnis des Angebots zur Nachfrage. Organisieren nun die Arbeiter das Angebot ihrer Arbeitskraft, so erlangen sie die Möglichkeit, auf diese Preisbewegung zu ihren Gunsten einzuwirken.

Mit der Feststellung dieser Tatsache lernen wir erkennen, wie notwendig es ist, daß sich die Arbeiter in gewerkschaftlichen Organisationen zusammenschließen, denn nur durch einen solchen Zusammenschluß ist es ihnen möglich, ihre wirtschaftliche Lage zu bessern und die sie bedrückenden Tendenzen der kapitalistischen Wirtschaft abzuwehren. Nur durch die Gewerkschaft können die Arbeiter beim Verkaufe ihrer Arbeitskraft die in jedem Zeitpunkte gegebenen Konjunkturen des Marktes für sich ausnutzen; ohne gewerkschaftliche Hilfe würden sie nie einen den Marktverhältnissen entsprechenden Preis erzielen, sie würden nie einen Lohn erhalten, der über dem nackten Existenzminimum steht.

Aber durch ein gemeinsames Vorgehen beim Verkaufe ihrer Arbeitskraft geraten die Arbeiter naturgemäß in eine Kampfstellung gegenüber den Unternehmern. Ohne Kampf mit den Unternehmern geht es nicht ab, wenn sie ihre Interessen zum Austrag bringen wollen. Die Interessen der Käufer und Verkäufer einer Ware sind stets entgegengesetzt; der eine Teil kann sich immer nur auf Kosten des andern Teils einen Vorteil ermöglichen. Ein Zusammenwirken mit den Unternehmern kann es also nie geben, wenn die Arbeiter ihre Lebenslage heben wollen.

Soviel nun auch die Arbeiter durch ein gewerkschaftliches Zusammenwirken zur Besserung ihrer Lebenslage beitragen können, so können sie sich durch solches Wirken doch nicht aus ihrem Knechtungsverhältnis selbst, in dem sie sich gegenüber den Kapitalisten befinden, erretten. Solange die Arbeitskraft ihren Warencharakter behält, und solange die Arbeiter auf deren Verkauf angewiesen sind, bleiben sie Sklaven der Kapitalisten; die Ware



Arbeitskraft läßt sich nun einmal nicht von der Person ihres Trägers trennen, mit der Arbeitskraft muß daher gleichzeitig die Person verkauft werden. An diesem Sklaventum wird nichts geändert, und wenn sich die Arbeiter durch ihr gewerkschaftliches Wirken noch so hohe Bezahlung für die Abgabe ihrer Arbeitskraft sichern. Aber selbst diese Preissteigerungen können die Arbeiter noch nicht einmal beliebig fortführen. Die Gesetze der heutigen Produktionsweise ziehen ihnen dabei Grenzen, über die sie nicht hinaus können. Die Arbeiter erlangen nie den vollen Ertrag ihrer Arbeitskraft, sie bekommen stets nur einen geringen Teil davon. Durch den ihnen vorenthaltenen Teil bereichern sich die Kapitalisten und steigern ihre wirtschaftliche Uebermacht. Die Arbeiter werden erst dann frei, und der volle Ertrag ihrer Arbeitskraft fließt ihnen erst dann zu, wenn sie von der Notwendigkeit des Verkaufes ihrer Arbeitskraft entbunden und in die Lage versetzt werden, diese selbst zur Gütererzeugung anzuwenden. Dies kann aber nur dann geschehen wenn die Produktionsmittel aus dem Privatbesitz der Kapitalisten in den Besitz der Allgemeinheit übergeführt werden. Diese Tatsache muß die Arbeiter zu der Erkenntnis führen, daß sie sich in ihrem Streben nach Befreiung aus ihrer unwürdigen Knechtschaftsrolle nicht auf den gewerkschaftlichen Kampf beschränken dürfen, daß sie sich vielmehr die *Vergesellschaftung der Produktionsmittel* als weiteres Ziel setzen müssen! Und die Verfolgung dieses weiteren Zieles verpflichtet die Arbeiter, ihren gewerkschaftlichen Kampf stets so zu führen, daß er mit diesem Streben niemals kollidiert!

Die Arbeiter auf diese ihre Befreiungsmöglichkeiten hingewiesen zu haben, ist das verdienstvolle Werk von Karl Marx. Er hat die Wesenheit der kapitalistischen Wirtschaftsweise erforscht, er hat den *Warencharakter* der Arbeitskraft entdeckt und daraus alle die sich schließenden Folgerungen enthielt. Er hat die Arbeiter, um ihr Los innerhalb der kapitalistischen Wirtschaft zu erleichtern auf die *Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Kampfes* aufmerksam gemacht. Er hat ihnen aber auch gelehrt, daß sie durch diesen gewerkschaftlichen Kampf die Ausbeutung durch die Kapitalisten nicht bis zu ihrer völligen Anheftung Schrit für Schritt eindämmen, also die Profiteure stufenweise in die Lohnraue auflösen können, daß sie vielmehr mit diesem Kampf nur eine Art Sisyphusarbeit verrichten, eine Sisyphusarbeit, die aber unbedingt notwendig ist, um die kapitalistische Ausbeutung in ihrer Tendenz, sich auf Kosten der Arbeiter *schränkenlos* zu steigern, immer und immer wieder in die *normalen Schranken* zurückzuweisen. Und als Fazit davon brachte er den Nachweis, daß nur mit der Durchführung des Sozialismus sich die Arbeiter wirklich befreien können.

Diese Erkenntnis bricht sich erfreulicherweise unter den Arbeitern immer mehr und mehr Bahn. Doch muß leider auch konstatiert werden, daß es einzelne führende Personen in den Gewerkschaften gibt, die zu dieser Erleuchtung noch nicht haben kommen können. So stellt zum Beispiel Herr Rexhäuser, der leitende Redakteur des „Korrespondent für Deutschlands Bruchdrucker“, in einer Serie von 21 Artikeln, geschrieben gegen die auf dem internationalen Sozialistenkongress gefaßte Resolution, nach der die Gewerkschaften mit sozialistischem Geist erfüllt werden sollen, sogar den *Warencharakter* der Arbeitskraft in Abrede. Er sagt: „Ist die Arbeitskraft eine *Ware*, die sich der Kapitalist kauft, so hat er sie eigentümlich erworben, und er kann mit ihr machen, was er will, wie mit seinen Rohstoffen und Maschinen, die er ebenfalls *kauft* hat. Er braucht dann nicht erst „Mehrwert“ daraus zu schöpfen, denn sie gehört ihm ja ganz...“ Ent weder ist also die Arbeitskraft eine *Ware*, dann unterliegt sie im Sinne von Marx dem *Warengesetz*, und die Gewerkschaftsbewegung hat keinen Zweck, oder sie ist es nicht.“

Daß diese Argumentation von total falschen Begriffen ausgeht, braucht man nicht besonders darzutun. Selbstverständlich unterliegt auch die *Ware* Arbeitskraft dem *Warengesetz*. Von Marx wurde dies in einem Vortrag über die Werttheorie, gehalten im Generalrat der „Internationalen“ am 26. Juni 1865, auch besonders betont. Er sagte dort: „Auf der Grundlage des gegenwärtigen Systems ist die Arbeitskraft nur eine *Ware* wie jede andere. Sie muß deshalb durch dieselben Schwankungen hindurchgehen, um einen Durchschnittspreis zu erzielen, der ihrem Wert entspricht. *Es wäre eine Albernheit, sie einerseits als eine Ware zu behandeln und andererseits sie außerhalb der Gesetze stellen zu wollen, die die Preise der Waren bestimmen.*“

Daraus, daß die Arbeitkraft dem *Warengesetz* unterliegt, nun die Zwecklosigkeit der Gewerkschaftsbewegung zu schlussfolgern, ist irrig. Zunächst trifft es nicht immer zu, daß jemand, der eine *Ware* käuflich erwirbt, mit ihr machen kann, was er will. Es hängt dies ganz vom Charakter der *Ware* ab. Und wie besonders bei der *Ware* Arbeitskraft für den Verbraucher gewisse Schranken gelten müssen, darüber gibt Marx in seinem erwähnten Vortrag folgende Erläuterung: „Indem der Arbeiter seine Arbeitskraft verkauft — und er muß dies unter dem heutigen System tun — überläßt er den Verbrauch dieser Kraft dem Kapitalisten, jedoch im Bereich gewisser vernünftiger Grenzen. Er verkauft seine Arbeitskraft, um sie, abgesehen von ihrer natürlichen Abnutzung, zu erhalten, aber nicht um sie zu zerstören. Beim Verkauf seiner Arbeitskraft

zu ihrem fäglichen oder wöchentlichen Werte ist es stillschweigende Uebereinkunft, daß diese Arbeitskraft nicht in einem Tage oder einer Woche einer Vernichtung oder Abnutzung von zwei Tagen oder zwei Wochen unterworfen wird.“ In „Marx' ökonomische Lehren“ ist dies noch besser dargestellt! Es heißt da: „Wenn der Kapitalist die *tägliche* Arbeitskraft zu ihrem Werte kauft, so gebührt ihr nur ihr Gebrauchswert für einen Tag, d. h. er darf die Arbeitskraft täglich nur solange benutzen, daß ihre Wiederherstellung dadurch nicht geschädigt wird. Wenn jemand den Ertrag eines Apfelbaumes kauft und er, um aus dem Baume recht viel Profit herauszuschlagen, nicht nur die Äpfel herabschüttelt, sondern auch die Aeste absägt, um das Holz zu vernutzen, so verletzt er den Vertrag, den er eingegangen; der Baum kann im nächsten Jahre nicht mehr soviel Früchte tragen wie früher. Der gleiche Fall tritt aber ein, wenn der Kapitalist den Arbeiter übermäßig lang arbeiten läßt: es geschieht dies auf Kosten der Arbeitsfähigkeit und Lebensdauer des Arbeiters. Wenn infolge der Ueberarbeit die Dauer der Arbeitsfähigkeit des Arbeiters von 40 Jahren auf 20 Jahre herabgesetzt wird, so heißt das nichts anderes, als daß das Kapital durchschnittlich in *einem* Tag den Gebrauchswert von zwei Arbeitstagen vernutzt hat; es hat dem Arbeiter die Arbeitskraft eines Tages bezahlt und die Arbeitskraft zweier Tage abgenommen. Der Kapitalist predigt den Arbeitern Sparsamkeit und weise Fürsorglichkeit und zwingt sie gleichzeitig, das einzige zu verschwenden, was sie besitzen, ihre Arbeitskraft.“

Diesen Uebergriffen der Kapitalisten sind innerhalb der kapitalistischen Wirtschaft die Arbeiter ohne gewerkschaftliche Hilfe wehrlos preisgegeben. Um beim Verkaufe der Arbeitskraft diese Uebergriffe abzuwehren und das *Warengesetz*, das in ihrer Profitsucht die Ausbeuter fortwährend verletzen, zur Geltung bringen zu können, dazu bedürfen gerade die Arbeiter des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses. Erst durch diesen Zusammenschluß wird es ihnen möglich, daß ihnen von den Unternehmern der *wirkliche Wert ihrer Arbeitskraft* vergütet wird. Würde die Arbeiterklasse vom gewerkschaftlichen Kampf absehen, so würde sie, wie Marx sagt, zu einer unterschiedslosen Masse rettungslos gebrochener Hungerleider herabgedrückt werden.

„Gewerkschaften sind wirksam als Zentren des Widerstandes gegen die Uebergriffe des Kapitals.“

### Konnte die Gewerkschaft dauernde Erfolge erringen?

Von M. Müller.

Oftmals können wir der Einwendung begegnen, daß der ganze gewerkschaftliche Kampf bis heute noch nicht imstande gewesen sei, eine wesentliche Verbesserung der Lage der Arbeiter zu erringen. So gibt es Leute, welche auf die Aufforderung hin, sich der Organisation anzuschließen, erklären: was nützt denn eure ganze Organisation, unter schweren Kämpfen und großen Opfern mag es schließlich gelingen, eine kleine Lohnerhöhung herauszuschlagen. Bald aber kommt der Vater Staat mit dem Unternehmertum im Bunde und nimmt uns das, was wir an höheren Einnahmen zu verzeichnen haben, er pöbelt wieder ab. Nun weiß ja niemand besser als wir, daß die Verteuerung der notwendigsten Nahrungsmittel, der Mieten, des Heizungsmaterials in den letzten Jahren eine solche große geworden ist, daß sie durch die Erhöhung der Löhne, die durch die Gewerkschaften durchgesetzt wurde, noch nicht ausgeglichen werden kann. Töricht aber muß man es heißen, aus dieser Tatsache den Schluß abzuleiten: die Gewerkschaftsbewegung ist nutzlos, deshalb ist es besser, wenn wir den gewerkschaftlichen Kampf aufgeben. Will vielleicht jemand behaupten, daß die Lebensmittel, Mieten und alles andere nicht teurer geworden wären, wenn die Arbeiterschaft niemand an den gewerkschaftlichen Kampf gedacht hätte? Oder aber sind die Lebensmittel und alles andere nicht gleich viel im Preise gestiegen auch dort, wo es die Arbeiterschaft bis heute noch versäumt hat, an dem gewerkschaftlichen Kampf teilzunehmen? Schauen wir hin in die zurückgebliebenen Gegenden, Schlesien, Ostpreußen oder in die finsternen Winkel von Rheinland und Westfalen usw., dort sind die Arbeiter noch im tiefsten Schlaf verunken, kaum die kleinsten Anfänge für eine Arbeiterbewegung sind vorhanden. Eine Erhöhung der Löhne hat dort fast durchgehends nicht stattgefunden, aber alle zum Leben notwendigen Produkte sind im Preise fast gleich hoch gestiegen wie in den Gegenden, wo die Arbeiter das Steigen einigermaßen durch ihre Organisation weitmachen konnten. Es ist eben eine Verkennung von Ursache und Wirkung. Nicht weil der Arbeiter höhere Löhne forderte, hat man alle Lebensmittel verteuert, sondern umgekehrt wird ein Schuh daraus. Der Staat mußte, wollte er sein altes System beibehalten, nach neuen Steuerquellen Umschau halten. Unsere besitzenden Klassen sind wohl gute „Patrioten“, aber immer nur soweit es nichts kostet. Sie schwärmen für Militär-, Flotten- und Kolonialpolitik aber die Kosten dafür zu tragen lehnen sie ab, und so werden denn die Lasten auf die schwachen Schultern des arbeitenden Volkes abgewälzt in Form von indirekten Steuern. Seitdem die Regierung an diesem System festhält, hat der Arbeiter fortgesetzt mit Verteuerung der notwendigsten Lebensmittel zu rechnen. Die Arbeiter müßten dies erkennen und begannen diesem

„entgegenzuarbeiten, durch Zusammenschluß in den Gewerkschaften höhere Löhne zu erringen, um die Belastung ausgleichen zu können.“

Wenn bis heute die Gewerkschaften noch nicht vermocht haben, eine viel bessere Lebenslage für die Arbeiter zu schaffen, so ist das noch lange nicht gleichbedeutend mit einer Erfolglosigkeit des gewerkschaftlichen Kampfes. Die Statistiken zeigen uns, welche bedeutenden Errungenschaften die festgefühten Gewerkschaften allein nur auf dem Ozeane der Erhöhung der Löhne zu verzeichnen haben. Wäre diese Erhöhung nicht eingetreten, der Staat wäre sicherlich von seiner Sozialpolitik auf keinen Fall abgelassen. Die Arbeiterschaft wäre durch den Raubzug der Regierung in die tiefsten Tiefen der Armut und des Elends ohne Erbarmen hinabgeschleudert worden, wenn sie niemals bereit gewesen wäre, den gewerkschaftlichen Kampf zu führen.

Als Erfolg der Gewerkschaften kann nicht nur die Erhöhung der Löhne in Frage kommen. Die Gewerkschaft betrachtet es nächst diesem als ihre vornehmste Aufgabe, eine Verkürzung der Arbeitszeit anzustreben. In gleichem Maße wie die Industrialisierung fortschreitet, wird die Produktivität gesteigert, so daß bei gleich langer Arbeitszeit bald eine Ueberproduktion eintritt, die sich in den so verheerenden wirtschaftlichen Krisen bemerkbar macht.

„An Intensität läßt die Industriefarbeiter nichts zu wünschen übrig, Geist und Körper sind aufs höchste in Anspruch genommen. Der Körper verlangt aber, soll er auf die Dauer im Besitze seiner Kräfte bleiben, daß die Erholungszeit für jeden Tag eine solche ist, daß Körper und Geist gestärkt zur Arbeit zurückkehren können. Es muß die Zeit, in welcher der Mensch frei von jedem Arbeitszwange ist, in Rücksicht auf die Volksgesundheit eine möglichst lange sein. In Zukunft wird die Gewerkschaft in der Verkürzung der Arbeitszeit ihre Hauptaufgabe erblicken müssen, will sie sich nicht selbst Gefahren schaffen. So manche Stunde Arbeitszeitverkürzung hat die Arbeiterschaft durch den gewerkschaftlichen Kampf erreicht. Vieles aber muß noch erreicht werden, wenn bei dem gegenwärtigen Stande unserer Produktion die Krisen an ihrer verheerenden Wirkung einbüßen sollen und wenn die Volksgesundheit wirklich gewahrt bleiben und eine Degenerierung vermieden werden soll.“

In großen Worten preist man Deutschland als ein Land des Kulturforschrittes. Wir aber müssen erklären, daß dies nichts als leere Worte und hochtönende Phrasen sind. Kultur kann es niemals sein, wenn man einigen Tausenden, die die Früchte der Arbeit von Millionen von Menschen einheimen und davon ein Schlemmerleben führen und ihren unendlichen, unermesslichen Reichtum zur ewigen Sklaverei der Schaffenden benutzen, noch Begünstigungen erteilt, um ihr Ausbeutungssystem noch in höherer Stufenleiter betreiben zu können. Und wenn auf der anderen Seite den Gequälten und Geknechteten jede Möglichkeit, sich einen größeren Anteil an ihrer Hände Arbeit zu verschaffen, illusorisch zu machen versucht wird. Mit den kleinsten politischen Schikanen sucht der heutige Staat die Bestrebungen der Arbeiter, sich eine bessere Lebenslage zu verschaffen, niederzuhalten. Was die Gewerkschaften bis heute zur Hebung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter geleistet haben, ist ein Werk reichster Kulturarbeit. Nur auf eigene Kraft waren sie gestützt und auch in Zukunft werden sie nur auf eigene Kraft angewiesen sein.

Nicht zum wenigsten ist es der unermüdlichen Aufklärungs- und Erziehungsarbeit der Gewerkschaften zu danken, daß heute die Arbeiterschaft den wirtschaftlichen wie den politischen Tagesfragen ein so großes Interesse und große Teilnahme entgegen bringt. Bei der Beurteilung des Erfolges der Gewerkschaften kann nicht nur das Materielle allein in Betracht gezogen werden, sondern auch in geistiger Hinsicht ist Großes geleistet worden. Aus der Tiefe des Stumpfsinnes und der Trägheit ist die Masse emporgehoben auf ein hohes Niveau register geistiger Tätigkeit, welche eigenes Denken, Trachten und Urteilen ermöglicht.

Der Fortschritt der Kultur liegt nicht in den Händen der Herrschenden und Besitzenden, sondern er liegt in den Händen der arbeitenden Klasse.

Die Gewerkschaft wird sich allerdings als unzureichend erweisen, einen Zustand herbeizuschaffen, in dem wahrste Kulturarbeiten geleistet werden kann, wo die Menschheit bewußt ihre eigenen Geschnicke lenken wird. Die entscheidende Tat, die Menschheit von jeglicher Lohnsklaverei zu befreien und sie in den gemeinsamen Genuß der überaus reichlichen Schätze der Erde zu versetzen, wird die Aufgabe der politischen Organisation sein. Wenn die Gewerkschaftsbewegung hierzu außerstande ist, so kann sie es aber als ihren Erfolg betrachten, die Arbeiter für die volksbefreienden Ideen zugänglich gemacht zu haben. Und dieses allein wird als ein dauernder Erfolg fortwirken. (Mühlentarbeiterzeitung.)

### Briefkasten der Redaktion.

K. B. Die Namen und Adressen der geschäftsführenden Verwaltungsmitglieder erscheinen im Adressenverzeichnis; ihre Veröffentlichung im Versammlungsbericht erübrigt sich. — R. M., K. Manuskript darf nur auf einer Seite beschrieben werden.



## Allgemeines.

Teil für die  
gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufs.

### Die Bedeutung des Arbeiterlohnkatalogs für unseren Beruf.

Bei aller Objektivität ist es schwer, den Beweis dafür zu erbringen, daß der Schutzverband deutscher Steindruckereibesitzer seiner Aufgabe, die er sich gesetzt hat, irgendwie gerecht geworden ist. Der Aufgabe nämlich, unseren Verband lahmzulegen, und dadurch eine »Gesundung der Berufsverhältnisse« im Steindruckgewerbe herbeizuführen. Es bedarf keiner besonderen Erwähnung, daß die Ansicht, die Gehilfenorganisation benachteilige den Beruf, die Tatsachen direkt auf den Kopf stellt; sie ist trotzdem Auffassung bei den maßgebenden Personen des Unternehmerverbandes. Aber durch seine Maßnahmen hat der Schutzverband gerade das Gegenteil von dem bewirkt, was er bezwecken will. Die Aussperrung hat vielen, und nicht nur den pekuniär schlechter gestellten Firmen bedeutenden, noch heute bemerkbaren materiellen Schaden zugefügt. Und unser Verband ist durch sie wie auch durch die seit einem Jahre seitens der Unternehmer betriebene Organisation in hervorragender Weise gewachsen. Jetzt soll der oben gekennzeichnete Zweck erreicht werden durch die Errichtung von sogenannten Arbeiterlohnkatalogen, d. h. in den einzelnen Städten werden Verzeichnisse angelegt behufs Kontrolle und gegenseitiger Auskunft über den an jeden Arbeiter gezahlten Lohn.

Mit dieser Institution wollen die Unternehmer sich ein Mittel schaffen, durch das sie meinen, unserem Auskunftkartensystem begegnen und jederzeit den Lohn eines arbeitssuchenden Steindruckers oder Lithographen in seiner früheren Stelle erfahren zu können, um zu erreichen, daß der Suchende in seinem neuen Arbeitsverhältnis nicht mehr Lohn erhält als in seinem vorhergehenden. Man muß sich klar darüber sein: nicht der Lohnanspruch des Bewerbers ist die Veranlassung zu dem Vorgehen der Unternehmer, denn meistens wird doch ein anderer Lohnsatz als der geforderte festgemacht, sondern die Niederdrückung des Mitbestimmungsrechts der Arbeiter bei Festsetzung der Lohnhöhe und der Arbeitsbedingungen ist, wie bei allen Maßnahmen von jener Seite, so auch hier der Ausgangspunkt. Die Unternehmer wollen eben allein diese Bedingungen bestimmen. Wir kümmern uns den Teufel darum, ob diejenigen, die das Mittel anwenden wollen, dabei auf ihre Kosten kommen. Uns interessiert nur die uns gewiß nicht gleichgültige Frage: Welche Wirkung wird der Arbeiterlohnkatalog auf die Verhältnisse in unserem Beruf ausüben?

Funktioniert das ausgeklügelte System nach den Wünschen des Schutzverbandes, so wird es dem einzelnen Kollegen schwer gelingen, entsprechend seinen Fähigkeiten und seinem Fleiße irgend welche Zulage zu bekommen. Selbst wenn er wegen zu geringer Bezahlung seine Stellung aufgibt und hofft, auf der nächsten mehr zu erhalten, so kann sein neuer Arbeitgeber sich sehr leicht über ihn informieren und nach den von dem Schutzverband diktierten Verpflichtungen, keinen Arbeiter zu höherem Lohn einzustellen, seine Hoffnungen vereiteln. Die Folge davon ist, daß das Niveau aller Löhne eine bestimmte Grenze nicht überschreitet und die Unternehmerschaft es in der Hand hat, den Durchschnittslohn nach ihrem Belieben zu steigern oder gar zu erniedrigen.

Nun ist aber der Lohn, den der Arbeiter, und zwar jeder Arbeiter erhält, von bestimmter Bedeutung für das Maß der Arbeitsleistung. Ein Arbeiter mit nur geringem Verdienst macht seine Arbeit wohl so, daß nichts an ihr auszusetzen ist, doch er verrichtet sie ohne innere Anteilnahme, rein mechanisch. Dagegen zeigt er, wenn er einen höheren Lohn bezieht, Lust und Liebe für seine Beschäftigung; er hat größeres Interesse für ein gutes Gelingen. Ein höherer

Lohn ist ein Faktor, der die Arbeitsleistung quantitativ und qualitativ vervollkommen. Diese Tatsache läßt sich allerdings bis zu einem gewissen Grade dort ausschalten, wo maschinelle Funktion die menschliche Arbeitskraft ersetzt. Allein die Verhältnisse in unserem Berufe sind derartig, daß nicht nur an den bestimmten Stellen die menschliche Tätigkeit durch Maschinen nicht zu verdrängen ist, sondern in hohem Maße sind die persönlichen Fähigkeiten des Ausübenden, sei er Lithograph, Umdrucker oder Maschinenmeister, ausschlaggebend für die Güte und Reife des Produkts.

Und weil dem so ist, erweckt es ein Gefühl des Stolzes und der Freude in der Brust jedes Kollegen, durch gute Arbeit das Ansehen des Berufes vermehren zu helfen. Doch das Streben nach vorwärts wird unweigerlich unterbunden, wenn es den einzelnen Kollegen nicht mehr vergönnt ist, eine angemessene Entschädigung für seine Mühe zu erhalten. Der höhere Lohn enthält nun einmal eine Anerkennung an den Arbeiter für seine aufgewendeten Anstrengungen. Und wo man ihm diese vorenthält, entzieht man die Voraussetzungen, die seine Bemühungen opferungswürdig machen.

Sicherlich nicht zum Vorteil für unser Gewerbe! Kann man es dann denen verdenken, die sich nach einem anderen Berufszweig umsehen? Und es werden gewiß nicht die schwächsten Kräfte sein, die diesen Schritt tun. Denn gerade die Tüchtigsten und Intelligentesten empfinden es am ehesten, wenn ihnen Fesseln für ihr Fortkommen angelegt sind. Schon heute ist die Zahl derer nicht klein, die in anderen Berufen eine bessere Existenz suchen und finden.

Aber schlimmer noch wäre es für unsere Industrie, nähme man den Arbeitern die Lust und Liebe zur freien Entfaltung ihres Könnens. Dann sind Skizzenklubs, Ausstellungen oder sonstige Veranstaltungen der Kollegenschaft zur Anregung und künstlerischen Betätigung verbodens. Entmutigung, Gleichgültigkeit tritt an die Stelle von steter Schaffensfreudigkeit, was gleichbedeutend ist mit einem allgemeinen Rückgang. Das läßt sich gar nicht bestreiten! Ein Beruf wie der unsrige kann nur dadurch bestehen, wenn durch stets steigende Vorzüge der Produkte das Absatzgebiet erweitert wird. Nicht aber, wenn durch rigorose Maßnahmen die Voraussetzungen der Produktion einfach untergraben werden.

Die Idee des Arbeiterlohnkatalogs ist nicht neu. In seinem Buche: »Gründet Arbeitgeberverbände!« preist der Kapitalistensöldling Baron v. Reiszitz die Vorzüge, die Kontrollkarten über jeden Arbeiter für die Unternehmer haben. Und im Reiche des Generalissimus aller Terroristen v. Kirdorf, bei den Großindustriellen des Ruhrgebietes, wird neben den Einschränkungen der Freizügigkeit seit einiger Zeit die Festsetzung eines Einheitslohnsatzes betrieben. Was für Folgen solche Manipulationen haben, ist daran zu erkennen, daß man bei den Jahresberichten verschiedener industrieller Anlagen für den Produktionsrückgang keine andere Erklärung wußte, als die Schuld den Arbeitern zuzuschreiben.

Liebe und Begeisterung für den Beruf und das Bestreben nach künstlerischer Ausgestaltung bei der Gehilfenschaft haben dem Lithographiegewerbe zur Größe verholfen. Notwendiger als sonst werden diese Faktoren jetzt gebraucht. Durch die Steuer- und Zollpolitik unserer Reichsregierung und die Konkurrenzversuche anderer Berufe ist die Steindruckerei in eine ernste Gefahr gebracht. Wahrlich Grund genug, um nicht durch weitere Einwirkungen sie noch mehr zu schädigen. Der Schutzverband deutscher Steindruckereibesitzer sollte wirklich einmal Vorkehrungen zu tatsächlichem Schutze und segensreicher Produktion treffen. Den Beweis für positive Arbeit ist er bisher schuldig geblieben.

O. Laib.

### Ortsberichte.

Frankfurt a. M. In einer am 3. Dezember vom Tabakarbeiterverband und unserer Organisation gemeinsam abgehaltenen Protestversammlung gegen die projektierten Tabak- und Reklamesteuern referierte

von ersterem Verband der hessische Landtagsabgeordnete Riab und von unserer Organisation Stadtverordneter Gräf. Da sich der Inhalt der beiden Referate im wesentlichen deckt mit den Ausführungen, die von den Protestversammlungen anderer Zahlstellen in der »Gr. Pr.« mitgeteilt wurden, so erübrigt sich ein weiteres Eingehen hierauf. Bemerken wollen wir nur, daß auch bei dieser Veranstaltung wieder ein gewisser Teil unserer Kollegen durch Abwesenheit glänzte. Ist es diesen »passiven« Mitgliedern denn wirklich so gleichgültig, ob durch die Annahme solcher Steuervorlagen Tausende von Kollegen arbeitslos werden und durch ihr Massenangebot unfreiwillig die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der dann noch in Stellung befindlichen ganz gewaltsam herabdrücken? Ganz abgesehen von der außerordentlichen Inanspruchnahme unserer Kassen! Die moderne Ausführung der Reklamearbeiten in wenigen Farben, die besändige Vergrößerung der Druckformate und die Einführung der Rotationsmaschinen, die auch in ihrer qualitativen Leistungsfähigkeit noch fortwährend verbessert werden, machen neue schon eine ganze Anzahl Arbeitskräfte entbehrlich. Auch können die permanent ausländischen Zollerhöhungen auf deutsche Industriezeugnisse für ein Gewerbe, das Zweidrittel seiner Produktion im Ausland absetzen muß, doch nicht einerlei sein. Die jetzt in bedenkliche Nähe gerückte Erhöhung der amerikanischen Zölle z. B. würde ein Wiederaufblühen des Ansichtskartengeschäftes völlig ausschließen, und das emporstrebende ausländische Steindruckgewerbe wird uns noch Gebiete abnehmen, die wir wohl kaum wieder zurückerobern können. Das sind alles Tatsachen, die besonders auch für die Frankfurter Kollegen bereits von schweren Folgen sind. Und da fehlt uns gerade noch eine Massenbesteuerung unserer Arbeit durch die eigene Regierung! Wer in einer solchen Situation noch gleichgültig beiseite steht oder gar aus kleinlichen Gründen unsere berufene Interessenvertretung, die Organisation, in ihren Kämpfen um unsere Existenz und unsere Zukunft nicht unterstützt, den werden vielleicht die veränderten Verhältnisse noch zwingen, die Tätigkeit des Verbandes von höheren Gesichtspunkten aus zu betrachten. Nur durch engsten Zusammenschluß wird es uns möglich sein, alle Anstürme auf unseren Beruf abzuwehren, und deshalb ist es vor allen Dingen notwendig, daß sämtliche Kollegen die von der Verwaltung einberufenen Versammlungen besuchen.

Kirchhain N. L. Unsere diesjährige für den 5. Dezember anberaumte Generalversammlung mußte leider wegen allzu »zahlreichen« Besuchs auf den 10. verschoben werden. Trotzdem an die fehlenden Kollegen eine besondere Aufforderung ergangen war, hielten verschiedene ihre Anwesenheit immer noch nicht für nötig. Besonders sehen drei Kollegen schon seit Jahr und Tag ihre heiligste Pflicht darin, in den Versammlungen durch Abwesenheit zu glänzen. Nach den Vorstandswahlen hielt Kollege Kell ein vortreffliches Referat über die geplante Gesellschaftsteuer. Nachdem er in genügender Weise klargelegt hatte, welche ungeheueren Schädigung speziell die Konsumvereine durch diese neue Steuer erleiden würden, forderte er zum vollzähligen Erscheinen in einer allgemeinen Protestversammlung auf. Seine Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Ferner wurde beschlossen, von jetzt ab einen Zahlabend einzurichten. Der Vorsitzende schloß sodann die Versammlung mit dem Wunsche, daß die Mitglieder unseren Zusammenkünften in Zukunft mehr Interesse entgegenbringen möchten.

## Der Lithograph.

Teil für die Interessen der Lithographen, Kartographen, graphischen Zeichner und Maler.  
Redigiert von Fr. Schwitter, Leipzig-N.

### Es regt sich!

#### Zur Frage der Organisation der Kartolithographen.

In der Nummer 32 des Jahrgangs 1907 unseres Organs wurde schon in einem längeren Aufsatz von mir auf die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses der Kartolithographen in der eindringlichsten Weise hingewiesen. Der hauptsächlichste Zweck dieses Artikels bestand darin, eine Diskussion einzuleiten über die Frage, wie die Kartolithographen von dieser Notwendigkeit überzeugt werden können. Denn das ist zunächst das Ziel! Wie jede indifferente Arbeitergruppe, so müssen auch die Kartolithographen erst einmal zum Verständnis ihrer Klassenlage gebracht werden, wenn sie die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation erkennen sollen.

Wie wenig aber bei den Kartolithographen von einer Erkenntnis ihrer Klassenlage zu merken ist, ergibt sich mit fast erschreckender Deutlichkeit aus dem Artikel des Kollegen Kr in der Nummer 51 des letzten Jahrgangs der »Graph. Presse«. Kollege Kr entwirft daselbst ein Bild vom Wesen und den

Manieren unserer gewerkschaftlichen Schmerzenskinder in den Kartographen, das sich durch eine verblüffende Porträtfähigkeit auszeichnet. Die Schilderung, die er uns gibt, ist zwar nicht besonders schmeichelhaft für die Kartolithographen, aber sie hat den Vorzug, wahr zu sein!

Um es kurz zusammenzufassen: Kollege *hr* schildert uns die Kartolithographen als Arbeiter, die nicht wissen, daß sie Arbeiter sind. Und das ist das, was ich oben betont habe: es fehlt ihnen am Klassenbewußtsein!

Der Ausdruck Klassenbewußtsein klingt nun für naive Gemüter etwas schrecklich, denn er erinnert an die Sozialdemokratie, und diese ist für die Kartolithographen zumeist gleichbedeutend mit blutigster Revolution. Deshalb möchte ich zur Be ruhigung vorerst eine kurze Erklärung dieses Ausdrucks geben, was natürlich nur dann einen Zweck hat, wenn diejenigen, die es angeht, in möglichst großer Anzahl diesen wie auch alle anderen Artikel, die sich mit der gleichen Frage beschäftigen, zu lesen bekommen. Dafür Sorge zu tragen, ist Pflicht derjenigen Kartolithographen, die bereits der Organisation angehören.

Was ist nun Klassenbewußtsein? Eigentlich gibt es wenige Ausdrücke, die ihren Sinn so deutlich zur Schau tragen wie gerade dieser. Klassenbewußtsein besitzt eben der Arbeiter, der erkannt hat, daß er zur Klasse der Lohnarbeiter gehört, daß alle Leiden dieser Klasse seine eigenen Leiden sind und daß diese Leiden innerhalb der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung dauernd sind. Das Charakteristikum der Lohnarbeiterklasse besteht aber darin, daß ihre Angehörigen nichts besitzen als ihre Arbeitskraft, von deren Verkauf [an den Unternehmer] sie leben müssen. Irgend eine Hoffnung auf eine Aenderung dieses Zustandes besteht im Rahmen der gegenwärtigen Produktionsweise nicht! Ein Arbeiter, der das begriffen hat, besitzt Klassenbewußtsein! Wenn er dann noch dazu an eine Entschädigung im sogenannten jenseits nicht glaubt — wie weit das für die Kartolithographen zutrifft, kann ich natürlich nicht wissen — dann wird er sich nicht in Demut unterwerfen, sondern wird alles tun, um den Verkauf seiner Arbeitskraft so günstig wie möglich zu bewerkstelligen. Das kann ihm aber nur gelingen, wenn er sich mit seinen Berufsgenossen vereinigt, um so ein größeres Gewicht bei der Lohnfestsetzung in die Waagschale werfen zu können. Nur wenn er sich gewerkschaftlich organisiert, vermag der Arbeiter, also auch der Kartolithograph, seine Arbeitskraft vorteilhaft zu verkaufen.

Es ist nun unleugbar, daß die kurzgefaßte Charakteristik der Lage der Arbeiterklasse in der heutigen Gesellschaft in jedem Punkte auch für die Kartolithographen zutrifft. Und trotzdem fühlen sie sich nicht als Arbeiter! Daraus ist ihr vermeintlich gebildetes Getöse zu erklären, das der Kollege *hr* so vortrefflich zu schildern verstand. Sie rechnen sich im stillen zu einer „höheren“ Schicht; offen auszusprechen wagen sie es nur selten, was immerhin schon ein erfreuliches Zeichen ist. Es zeigt sich aber an ihrem Bemühen, alle die bekannten Manieren jener „höheren“, angeblich gebildeten Schichten nachzuahmen. So gehört das volle Interesse vieler unserer Kollegen von der Kartographie allerlei Sportereieren, mögen diese nun auf dem Rennplatz oder der Bühne des Ringkämpfers getrieben werden. In der Kunst legen sie ebenfalls einen gar merkwürdigen Geschmack an den Tag. Ihre Liebe zur wirklichen Kunst, die sie manchmal heucheln, ist eine rein platonische, während sie dem Varié usw. das wärmste Interesse entgegenbringen. Von wahrer Bildung oder auch nur von dem Streben nach solcher kann bei alledem natürlich keine Rede sein. Der tatsächliche Gebildete kann sich in einem Zustande wirtschaftlicher Knechtschaft, in der sich der unorganisierte Arbeiter heute befindet, nimmermehr wohl fühlen. Er strebt vielmehr darnach, Macht und Einfluß zu erringen. Würden die Kartolithographen also an die Stelle ihrer eingebildeten Bildung echte Bildung setzen, würden sie Einsicht in ihre Klassenlage zu erlangen suchen, dann würden sie sich auch organisieren, denn nur dadurch vermag der Arbeiter zu Macht und Einfluß zu gelangen!

Aus diesem geht hervor, daß der Kollege *hr* vollkommen Recht hat, wenn er die Bekauptung zurückweist, daß der klassenbewußte Arbeiter der ungebildete sei, von dem sich die „gebildeten“ Kartolithographen nach Möglichkeit fernhalten müßten.

In einem anderen Punkte ist ihm jedoch ein Irrtum unterlaufen. Er ist der Meinung, daß die in den Kartographen herrschende Betriebsform noch eine handwerkmäßige sei. Das ist nun meines Erachtens nicht zutreffend. Die Arbeitstellung in der Werkstatt ist in unserem Beruf schon in einer Weise fortgeschritten, daß von handwerkmäßigem Betrieb nicht mehr entfernt die Rede sein kann. Denn das Handwerk in seiner reinen Form kannte die Arbeitstellung in der Werkstatt nicht, sondern verlangte, daß jedes einzelne Produkt von einem Arbeiter fix und fertig hergestellt wurde. Die technische Trennung der Steindruckerei von der Lithographie, welche zur Zeit des Aufkommens unseres Gewerbes bestand, ist also schon eine Durchbrechung dieses Prinzips. Betrachten wir die Lithographie oder Kartographie getrennt von der Steindruckerei, dann haben wir eine Betriebsform vor uns, die der Manufaktur gleich, die am

Ausgang des Mittelalters den Handwerksbetrieb zu verdrängen begann. Wenn wir jedoch Lithographie resp. Kartographie und Steindruckerei als einheitlichen Organismus betrachten, was korrekter sein dürfte, dann haben wir die moderne Fabrik, wie wir sie uns schöner gar nicht denken können. Aus dem handwerkmäßigen Betrieb und seinen gesellschaftlichen Begleiterscheinungen heraus ist also der Individualismus der Kartolithographen nicht zu erklären.

Vielleicht liegt dem Irrtum des Kollegen *hr* aber auch nur eine Verwechslung der Begriffe *Handwerk* und *Handarbeit* zugrunde. Dann hätte er aber nicht von der Betriebsform des Handwerks, sondern von der Arbeitsmethode der Handarbeit sprechen dürfen. Diese aber läßt sich wiederum nicht in Gegensatz zur modernen Fabrik bringen.

Dieser kleine Irrtum verringert natürlich die Bedeutung des Artikels des Kollegen *hr* keineswegs. Seine hohe Bedeutung liegt vor allem darin, daß er die erste Stimme in einer von mir schon vor 1 1/2 Jahren angeregten Diskussion ist. Hoffen wir, daß diese Diskussion nun endlich in Fluß kommt, indem noch recht viele Kartolithographen das Wort ergreifen. Die Redaktion würde der Sache meines Erachtens sogar einen Dienst erweisen, wenn sie auch etwaigen Äußerungen von Gegnern der Organisation Aufnahme gewähre. Es fragt sich nur, ob diese den Mut und die Fähigkeit haben, ihre Auffassung sachlich zu begründen. An unserer Replik soll es alsdann nicht fehlen!

Des weiteren aber ist zu hoffen, daß der Diskussion dann auch die Tat folgen möge. Denn es ist höchste Zeit, daß etwas geschieht! — *ide* —

## Die Tapetenbranche.

Teil für die Interessen der Formstecher, Tapeten-, Linoleum-, Wachsdruck-, Zeug- und Seidendrucker.

Vors. u. Arbeitsnachweisleiter: C. Schubert, Berlin N. 20 Badstr. 26. Kass. F. Brinkmann, Rixdorf, Jonastr. 3.)

### Bekanntmachung.

Mit dem 1. Januar 1909 tritt der Beschluß, unsern Verband in seiner jetzigen Form aufzulösen und uns dem Verband der Lithographen, Steindruckerei etc. anzuschließen, in Kraft. Da dieser Beschluß das Resultat einer Urabstimmung sämtlicher Kollegen ist und von diesen mit weit mehr als 2/3 Mehrheit angenommen wurde, sprechen wir als die bestimmte Erwartung aus, daß auch nicht ein einziger Kollege es versäumen wird, den Uebertritt zu vollziehen. Wir machen hauptsächlich die Kollegen darauf aufmerksam, daß, wenn der Uebertritt geschlossen am 1. Januar von allen Kollegen geschieht, sie gleich in sämtliche Rechte eintreten, die der Senefelder-Bund in bezug auf Reise-, Umzugs-, Kranken-, Sterbe-, Invaliden- und Witwen-Unterstützung gewährt, soweit sie sich diese schon durch die Mitgliedschaft in unserm bisherigen Verbands erworben haben. Kollegen aber, welche in Verknennung der Tatsachen jetzt den Uebertritt nicht mitmachen und austreten, müssen, wenn sie später einmal durch die Macht der Verhältnisse doch wieder Mitglied werden wollen die volle Karenzzeit im Senefelder-Bund durchmachen. Diese beträgt z. B. in der Invalidenunterstützung bei Kollegen, die das 40. Lebensjahr erreicht haben, 20 Jahre; in diesem Falle werden die früher in unserm Verbands gezahlten Beiträge nicht gutgerechnet. Darum liegt es im ureigensten Interesse aller unserer Kollegen, die Mitgliedschaft nicht zu unterbrechen, sondern Mann für Mann den Uebertritt zu vollziehen.

Wir machen unsere Kollegen besonders darauf aufmerksam, daß sie in den Städten, wo sie in Gemeinschaft mit den Druckern 50 Mitglieder zählen, berechtigt sind, eine eigene Filiale zu gründen. Wir ersuchen unsere Kollegen, von diesem ihnen zustehenden Rechte ausgiebig Gebrauch zu machen, um sich so die Möglichkeit zu geben, über ihre Berufsangelegenheit möglichst unbefehligt zu entscheiden. In den Orten, wo obige Zahl nicht erreicht wird, aber Filialen vom Senefelder-Bund bestehen, schließen sich die Kollegen diesen Filialen an, sind aber berechtigt, innerhalb dieser Filialen eigene Sektionen zu bilden. Auch diese Sektionsbildung eruchen wir auf keinen Fall zu vernachlässigen. Aufgabe der Sektionszusammenkünfte wird es sein, die einzelnen beruflichen Fragen zu erörtern, was auf keinen Fall als nebensächlich betrachtet werden darf. Als selbstverständlich betrachten wir es, daß über alle diese örtlichen Fragen, besonders über die Geschäftsführung usw.; eine ausführliche Aussprache mit den Ortsvorständen der Lithographen-Organisation geführt und überall mögliche Einmütigkeit erzielt wird, so daß alle in Betracht kommenden Gruppen sich gegenseitig mit Rat und Tat in jeder Lage die weitgehendste Unterstützung zuteil werden lassen.

Die Wahl der Zentralkommission unserer Branche wird vor Mitte Januar nicht vorgenommen werden

können. Daher sind alle Zuschriften für unseren Beruf bis auf weiteres an untenstehende Adresse zu richten.

Zum Schlusse richten wir noch einmal an alle Kollegen das dringende Ersuchen, auf alle Fälle den Uebertritt in der größten Geschlossenheit zu vollziehen; dieses ist im Interesse unseres ganzen Berufes sowie im Interesse jedes Einzelnen und seiner Familie eine Notwendigkeit. Die vornehmste Aufgabe des Senefelder-Bundes wird es sein, seine ganze Macht dahin geltend zu machen, daß die wirtschaftliche Stellung unseres Berufes, die heute noch weit hinter der der anderen im Senefelder-Bund organisierten Berufe in bezug auf Lohn und Arbeitszeit zurücksteht, auf gleiche Höhe gebracht wird. Um dieses aber zu ermöglichen, bedarf es der ganzen Mitarbeit sämtlicher Kollegen, und daher darf sich kein rechtlich denkender Kollege von der Organisation der Lithographen, Steindruckerei und verwandten Berufe zurückziehen.

Die Karte für die Arbeitslosen-Statistik ersuchen wir pünktlich zurückzusenden.

Mit kollegialem Gruß

Der Zentralvorstand

I. A.: C. Schubert, Berlin N. 20, Badstraße 26.

### Die Letzten.

Im Lithographenteil von Nummer 51 des vorigen Jahrgangs der „Graph. Presse“ erschien ein beachtenswerter Artikel mit dieser Ueberschrift. Sie würde ebensogut wie für die Kartographen für die Tapeten- und Linoleumdruker gepaßt haben. Denn sind wir nicht auch in Wirklichkeit die Letzten?! Das verfllossene Jahr zeigt es uns!

Wir müssen uns fragen: Ist alles von unserer Seite aus geschehen, um unsere vielen fernstehenden Kollegen zu Mitkämpfern, zu Verbandsmitgliedern, zu klassenbewußten Arbeitern zu erziehen? Ist es uns gelungen, unsere abseits stehenden Kollegen und Mitarbeiter zur klaren Erkenntnis ihrer Klassenlage zu bringen? Hat jeder Einzelne von uns sie immer und immer wieder auf unsere politischen und gewerkschaftlichen Versammlungen aufmerksam gemacht, für deren Besuch agitiert, auf unsere Bibliotheken, unsere Literatur, unsere Presse hingewiesen? Haben wir sie ständig aufgemuntert, alle diese Bildungsmittel, unsere Bildungsschulen und sonstigen Veranstaltungen auszunutzen und für sich zu verwerfen? Haben wir ihnen die Vorteile gezeigt, welche durch die Ausnutzung aller Bildungsmöglichkeiten entstehen? Haben wir sie darauf hingewiesen, daß hierdurch freiere Menschen erzogen und gebildet werden, daß starke charakterfeste Kollegen aus ihnen werden, welche dem Unternehmertum gewappnet gegenüberstehen können? Unsere Antwort auf all diese Fragen muß lauter „nein“ lauten.

Sind die Löhne unserer Linoleum- und Tapetendrucker im letzten Jahre auch um 15 Prozent in die Höhe gegangen, wie die Dividenden der Herren Aktionäre? Das Gegenteil ist der Fall!

Und warum ist dies so und nicht anders? Weil noch 60 Prozent der Tapeten- und Linoleumdruker abseits stehen, nicht mitkämpfen für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen, ihre Klassenlage noch nicht erkannt haben! Vieles wurde schon gebessert, aber noch fehlt die Hauptarbeit. Von Mund zu Mund muß im neuen Jahr diese Arbeit gefördert werden, unermüdetlich und unverdrossen. Jeder Einzelne sei Kämpfer um seine Menschenrechte. Vorwärts sei die Lösung! Dann werden wir bald aufhören, die Letzten zu sein. B.

### Wandbekleidung.

I.

Die moderne Raumkunst spielt im kunstgewerblichen Leben unserer Tage eine bedeutende Rolle, und hervorragende Künstler haben sie im letzten Jahrzehnt gepflegt und ausgebildet. Die Ergründungen auf diesem Gebiete kommen allerdings in erster Linie der besitzenden Klasse zugute, deren Geldbeutel es gestattet, Häuser und Wohnräume den künstlerischen Anforderungen entsprechend zu bauen und einzurichten. Die Arbeiterklasse kann höchstens die Raumkunst des Hausagrarers bewundern, der aus den Räumen seiner Mietskasernen möglichst viele Wohnimmer macht, für deren Ausstattung aber so wenig wie möglich aufwendet.

Ganz besondere Aufmerksamkeit widmet der Raumkünstler der Behandlung der Wandflächen. Sie sollen einen ruhigen und stimmungsvollen Hintergrund für Möbel, Bilder usw. abgeben und diese müßten mit der Wandbekleidung ein in sich abgeschlossenes Kunstwerk bilden. Da nun heute die Papiertapete das verbreitetste Mittel zur Bekleidung der Wände darstellt, so erhielt daraus ohne weiteres, welche Bedeutung ihr in der modernen Raumkunst zufällt.

Für die Kulturvölker ist sie zu einem unerschaltbaren Bedürfnis geworden. Trotz ihrer großen Verbreitung und den ungeheuren Massen, die in Europa hergestellt werden, ist die Papiertapete



keine Erfindung des Abendlandes. Sie kam vielmehr aus dem Osten zu uns, aus China, jenem alten Kulturlande, das Jahrhunderte vor uns die Fabrikation des Papiers kannte, wenigstens jenes weichen biegsamen Erzeugnisses, das wir darunter verstehen; der harte, brüchige Papyrus der alten Ägypter kommt hier nicht in Betracht. Diese Fabrikation würde von den Chinesen, wie so manches andere — es sei hier nur an Seidenwaren und Porzellan erinnert — streng geheim gehalten. In China selbst aber benutzte man das Papier schon in alter Zeit allgemein als Wandbekleidung und zum Bespannen der zur Trennung der Räume dienenden Stellwände. Durch Bemalen, Modelldruck oder Schablonieren suchte man die Einförmigkeit der Wandflächen zu beleben. Im 15. Jahrhundert sollen zuerst derartige Papiere nach Europa gebracht worden sein.

Bevor wir aber näher auf die Papiertapete eingehen, müssen wir kurz jene Wandbekleidungen betrachten, mit denen im Abendlande in früherer Zeit die Wände geschmückt wurden.

Schon der Nomade mag sein Zelt oder seine Hütte mit Fellen und selbstgefertigten Geweben ausgestattet haben. Die Kulturvölker des Altertums schmückten die Wände ihrer Häuser mit Malereien und Mosaiken, die Jahrtausende überstanden haben und heute noch unsere Bewunderung hervorgerufen. Nach dem Untergang der römischen Kulturwelt finden wir die Anwendung des Teppichs als Wandschmuck. Es entfaltete sich die Kunst, Bildteppiche herzustellen, schon im frühen Mittelalter zu hoher Blüte. Ursprünglich zur Ausschmückung der Kirchen gebraucht, bildete er bald ein unentbehrliches Inventurstück im Haushalte der Könige, Fürsten und Adelligen, um dann mit dem steigenden Reichtum der Kaufleute und Handwerker auch in das bürgerliche Haus einzudringen. Für die kalten Steinbauten des Mittelalters waren die Bildteppiche mit ihrer bunten Pracht das Beste, die Räume wohnlich und heimisch zu machen. Mit Ringen und Haken wurden sie an den Wänden befestigt und ermöglichten dadurch ein leichtes Abnehmen, wenn der Raum nicht benutzt wurde. Die untere Hälfte der Wand war meist — und dies gilt besonders für das spätere Mittelalter — mit Holz bekleidet. Bei religiösen Festen, die die katholische Kirche mit allem Pomp zu feiern liebte, wurden mit den Wandteppichen die Fassaden der Häuser geschmückt.

In Norwegen war es eine uralte, von den Frauen geübte Kunst, Bildteppiche zu weben, durch die die Taten der Nordlandshelden verherlicht wurden. Das Kunstgewerbemuseum zu Christiania besitzt ein Stück von einem Teppich aus der Holzkirche zu Baldshof, welcher um die Mitte des 12. Jahrhunderts gewebt wurde.

In diese Zeit — 1166 — fällt auch die Herstellung des berühmten Bayeuse-Teppichs. Er ist 70 m lang, 0,50 m breit und stellt die Eroberung Englands durch Wilhelm den Eroberer dar. Er soll von dessen Gemahlin Mathilde gestickt worden sein. Im 13. Jahrhundert nahm die Teppichindustrie in Frankreich eine große Ausdehnung an und Paris und Arras blieben bis zum 15. Jahrhundert Hauptsitze derselben.

Im 16. Jahrhundert tritt Brüssel — überhaupt die Niederlande — an die Spitze der Teppichweberei. Aus dieser Zeit sind uns viele Erzeugnisse erhalten. Die berühmtesten sind die zehn Wandteppiche, welche der prächtige und kunstliebende Pabst Leo X. aus dem Hause der Medici für die unteren Räume der Sixtinischen Kapelle im Vatikan herstellen ließ. Er beauftragte Raphael mit dem Entwurf der Kartons. Dieser erhielt für jeden derselben 100 Dukaten in Gold. Sieben dieser Muster besitzt das South Kensington-Museum in London. Die Ausführung der Wandteppiche wurde Pieter van Aelst in Arras übertragen, der vier Jahre — von 1515 bis 1519 — daran arbeitete und 15000 Golddukatens dafür erhielt. Andere Teppiche befinden sich in den Museen von Berlin, Dresden und Madrid.

Im 17. Jahrhundert sehen wir Frankreich wieder die Führung auf dem Gebiete der Bildwerkeit übernehmen. Hier hatten die Nachkommen eines Pariser Färbers — Gilles Gobelins — eine Teppichfabrik gegründet. Die Erzeugnisse der Fabrik erhielten den Namen Gobelins, welcher später für alle auch anderswo gewebten Teppiche angewandt worden ist. Unter Colbert, dem Minister Louis XIV., wurde 1662 der Betrieb zu einer staatlichen Manufaktur umgewandelt. Die berühmtesten Maler jener Zeit: Lebrun, Mansard, Boucher u. a. lieferten die Muster der dort hergestellten Teppiche, die durch ihre Qualität den Welthandel für lange Zeit beherrschten. Die Herstellung der Gobelins ist bis auf unsere Tage dieselbe geblieben. Es ist lediglich Handarbeit. Die Kette wird z. B. senkrecht aufgespannt, und von der Rückseite flicht der Arbeiter, nach dem gemalten Muster, farbige Fäden in die Kette. Die mit senkrechter Kette gewebten Teppiche nennt man Haute-lisse, die mit wagrechter Basse-lisse. Ein Arbeiter kann im Jahre 1 m bis 1,20 m anfertigen. Der Preis steigt für das Quadratmeter bis zu 4000 Fr. Ein Gewinn erwächst dem Staate aus dieser Manufaktur nicht; sie erfordert vielmehr jährlich hohe Zuschüsse.

Neben den gewirkten Bildteppichen kam schon sehr früh die aus Leder gepresste Tapete in Betracht. Wohl wird sie auch heute noch angefertigt, sie ist aber so teuer, daß nur Wenige sie als Wand-

bekleidung verwenden können. Ein von Ballin in Paris erfundene Imitation aus Papier, welche der echten Ledertapete täuschend ähnlich sieht, hat sie mehr und mehr verdrängt. In den uns zugänglichen Schlössern der Renaissance- und Barockzeit findet man noch manche prachtvolle Ledertapete. Auch das Berliner Kunstgewerbemuseum besitzt eine Sammlung, welche 200 Stück umfaßt. Die Ledertapete scheint eine arabisch-maurische Erfindung zu sein, die von den Mauren nach Spanien gebracht wurde. Schon im 12. Jahrhundert war sie unter dem Namen Corduan bekannt und Cortova der Hauptsitz der Industrie. In Barcelona bestand nun 1300 eine Zunft, welche sich mit der Herstellung von Ledertapeten befaßte und Guadamaciteros genannt wurde. Das geschmeidig gemachte Leder wurde auf gleich große Stücke von gleicher Stärke gebracht, während man kleine zusammenklebte. Die Oberfläche bedeckte man mit Blattsilber, auf welche ein Goldfirnis in mehreren Schichten aufgetragen wurde. Dann presste man das Muster ein, der Grund wurde oft mit S'empel gebunzt, wodurch auf den glatten Flächen ein reicher Glanz spielender Lichter entstand. Die Musterung oder den Grund malte man mit Farben aus, so daß erstere farbig auf Metallgrund oder goldig auf farbigem Grunde erschien.

Zur Zeit des Rokoko mit seiner reichen Innendekoration finden wir dann neben dem Gobelins und der Ledertapete die atlas- oder damastartige gewebe seidene Tapete. Hierhin gehören die Brokatelle, Gewebe aus Seide und Baumwolle, welche große erhabene Muster zeigen, die Bergamies, zuerst in Bergamo in Italien, später auch in Böhmen und Belgien verfertigte Tapeten und Flockseide, Wolle, Hanf oder Tierhaaren. Ferner die mit der Nauei auf Kanevas ausgeführten Chinatapeten, die Kattunapeten der Holländer, welche letztere im 17. Jahrhundert dazu übergingen, die weißen ostindischen Gewebe zu bedrucken und als Wandbekleidung in den Handel zu bringen.

Unter Federtapeten versteht man ein Gewebe, in welches von Natur bunte oder künstlich gefärbte Vogelfedern eingewebt sind. Die Indianer Südamerikas hatten ursprünglich die Kunst geübt, aus bunten Federn Bilder und Muster zusammenzusetzen. Allen diesen Wandbekleidungen aber sollte die Papiertapete den Rang ablaufen.

## Aus den Sektionen.

**Bramsche.** Am 18. Dezember fand die erste gemeinsame Versammlung der Stecher und Drucker statt. Durch die Verschmelzung ist unsere Filiale auf 20 Mitglieder gestiegen. Verlust an Mitgliedern durch den Übertritt haben wir erfreulicherweise nicht zu verzeichnen. Nach der Wahl der Verwaltung, der Revisoren und der Kartelldelegierten wurde über die Auflösung der Lokalkasse verhandelt, welche einen Bestand von 30 Mk. aufweist. Hierzu war zunächst beantragt worden, das Geld der hiesigen Gewerkschaftsbibliothek zu überweisen. Ein anderer Antrag besagte, daß das Geld zu einem Ausfluge zu verwenden sei. Bedauerlicherweise wurde der erste Antrag abgelehnt. Nachdem der Vorsitzende in einem kurzen Schlußwort den Kollegen Einigkeit in der neuen Organisation empfohlen hatte, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Senefelder-Bund geschlossen.

## Feuilleton.

### Ein neues Jahr.

Aus den Tiefen, die verloren,  
Neues Jahr, wirst du geboren,  
Aus der Nacht steigst du herauf.  
Und du nimmst mit deinen schnellen  
Flügeln und den morgenhellen  
Augen nun zu uns den Lauf.

Weit und breit stehst du auf den Pforten,  
Hoffnungsfroh an allen Orten  
Jubelt dir die Menschheit zu,  
Was sie still im Herzen hegte  
Und an lauten Wünschen pflegte,  
Das sollst du erfüllen, du.

Ja, dich grüßen Millionen!  
Unter Bettelhut und Kronen  
Fordert Not und fordert Gier.  
Niemand will sich hier verstecken.  
Aber tausend Arme recken,  
Freudefordernd sich zu dir.

Alle, die bedrückt von Plagen,  
Nahen dir mit tausend Fragen  
Und mit bangem Angesicht.  
Doch in deinem weißen Buche  
Nichts vom Segen, nichts vom Fluche,  
Nichts von Prophezeiung spricht.

Leicht, mit fröhlicher Geberde,  
Wandelst du auf diese Erde,  
Die von Vivats widerhüllt.  
Doch schon in den ersten Stunden  
Bringst du Schmerzen, bringst du Wunden  
Und du quälst und tötest bald.

Eh' du Licht vermagst zu schenken,  
Mußt du schon den Griffel senken  
Auf dein schönes, weißes Buch;  
Und er fliegt von Sei' zu Seite,  
Spricht vom Frieden, spricht vom Streite,  
Und von Segen, Leid und Fluch.

Blut und Tod! Mit schwarzen Lettern  
Droht es; und auf allen Blättern  
Wieder wird das Unrecht stehn!  
Wieder wird durch deine Tage  
Das ergrimte Lied der Klage  
Wie ein ewiges Echo gehn.

Wieder, wieder wird's in vollen  
Tönen durch die Stunden rollen:  
Wann zerspringt das Maß der Schuld?  
Wann wird alle Knechtschaft enden?  
Wirst auch du als Antwort spenden  
Nur das eine Wort: Geduld?

Kann man Brot vom Steine schlagen?  
Seht: es schweigt auf alle Fragen,  
Nur die Stundenglocke spricht;  
Jubel tönt aus allen Schenken . . .  
Doch: wenn wir's nicht selber lenken,  
Wird uns Sieg und Freude nicht!

Ernst Preezang.

## Die Bildungsmöglichkeiten im Gegenwartsstaat.

I.

Die bürgerliche Gesellschaft zerfällt in zwei große Klassen. Auf der einen Seite steht die Klasse der Besitzenden, auf der andern die der Besitzlosen. Erstere verfügen über die Kapitalien und Produktionsmittel, letztere nennen nichts anderes ihr eigen als ihre Arbeitskraft. Die Kluft zwischen beiden Klassen ist unüberbrückbar.

Wenn die Besitzlosen leben wollen, sind sie zum Verkauf ihrer Arbeitskraft an die Besitzer der Produktionsmittel gezwungen, die sich bemühen, so wenig als möglich dafür zu zahlen, die gekaufte Ware aber so viel als möglich auszunutzen. Denn je größer der Unterschied ist zwischen dem aus der gekauften Arbeitskraft gezogenen Gewinn und dem für sie gezahlten Preise, desto größer ist natürlich der dem Käufer der Ware Arbeitskraft verbleibende Profit. Der Verkäufer ist demgegenüber bemüht, für seine Ware soviel als möglich zu erhalten, um nicht nur vegetieren zu müssen, sondern das Leben auch lebenswert gestalten zu können. In der Verfolgung dieses Bestrebens ist aber der Einzelne vollständig machtlos. Der Besitzer der Produktionsmittel ist demjenigen, der nichts als seine Arbeitskraft besitzt, in jeder Weise überlegen, letzterer ist von ersterem auf Gnade und Ungnade abhängig. Erst durch den Zusammenschluß werden die Verkäufer der Ware Arbeitskraft zu einer Macht, die durch gemeinsame und planmäßige Entziehung oder Vorenthaltung ihrer Ware den Käufern unter bestimmten Umständen und bis zu einer gewissen Orenze die Verkaufsbedingungen zu diktieren vermag. Das ist das Wesen der gewerkschaftlichen Arbeit.

Die Kapitalistenklasse ist aber vermöge ihres Besitzes an Kapital und Produktionsmitteln trotz der kleinen Zahl ihrer Angehörigen gegenüber der großen Klasse der Besitzlosen die herrschende Klasse im Staat. Mit Hilfe der Regierung, die unter ihrer Botmäßigkeit steht, sucht sie nach Kräften diese Herrschaft zu erhalten, die ja die Grundlage ihrer privatkapitalistischen Profitwirtschaft ist. Dagegen ist die Arbeiterklasse unter Anspannung aller Kräfte bemüht, das auf ihr lastende Joch abzuschütteln, Mitbestimmungsrechte zu erobern, dadurch die privatkapitalistische Produktionsform zu brechen, die Produktionsmittel der ganzen Gesellschaft nutzbar zu machen, den Klassenstaat durch eine wahrhaft gleiche und freie Gemeinschaft abzulösen, in der eine ungehinderte Entfaltung aller Kräfte möglich ist. Das ist die Kulturmission der allgemeinen Arbeiterbewegung.

Daran kann aber der Kapitalistenklasse, die durch die Verwirklichung dieser Ziele ihre Drohenexistenz auf Kosten anderer einbüßen würde, rein gar nichts gelegen sein. Mit zäher Ausdauer ver-

teilt sie daher jeden Schritt Boden, mit dem Mute der Verzweiflung kämpft sie für jede Position Und so wogt der Klassenkampf zwischen Besitzenden und Besitzlosen, zwischen Kapitalismus und Proletariat herüber und hinüber. Er wäre schon längst im Sinne des Fortschritts entschieden, wenn alle Glieder der Klasse der Besitzlosen ihre Klassenlage erkannt hätten. Dann könnte sich der Kapitalismus weder auf eine Prätorianergarde von Gelben im wirtschaftlichen Kampf, noch auf die Bajonette und Kleinkalibrigen im politischen Kampfe stützen. Und die Klasse der Besitzenden weiß, daß mit der fortschreitenden Erkenntnis in den Arbeitermassen ihre Stellungen immer schwächer werden, daß das letzte Stündlein ihrer Klassenherrschaft immer näher rückt und daß sich der Klassenkampf immer mehr zu Gunsten der Klasse der Besitzlosen wendet. Deshalb sucht sie diese fortschreitende Erkenntnis zu verhindern und zu unterdrücken mit allen Mitteln, die ihr infolge ihrer herrschenden Stellung im Klassenstaat noch zu Gebote stehen. Und zu diesen Mitteln gehört in allererster Linie die Schule!

Der ideale Zweck dieser Institution ist die Erziehung der jungen Generation zu einem selbstbewußten und starken Geschlecht freier und stolzer Menschen. Das Produkt dieser Erziehung soll die möglichst vollkommene körperliche und geistige Bildung jedes Einzelnen sein. Der Begriff Bildung deckt sich nicht vollkommen mit dem Begriff Wissen. Der Erzieher soll seinen Schülern nicht einen Wust von Tatsachen mechanisch aufzupropfen, sondern er soll sie zum selbständigen Denken und Forschen, zu eigener Urteilsbildung anregen. Die Schüler sollen nicht blind glauben, was ihnen der Lehrer sagt, sondern sie sollen seinen Gedankengängen nachzuspüren suchen, selbst prüfen, woher das und jenes kommt, warum diese oder jene Dinge so und nicht anders sind, wozu alles um sie her dienen könnte, welchen Zweck es hat. Nur dadurch können sie wirklich wissend werden, sich eine eigene feste Anschauung, eine Ueberzeugung erwerben! Nicht in einem mechanisch aufgepropften, wohl aber in einem durch eigene Denkarbeit erzeugten Wissen besteht die wahre Bildung des Geistes.

Diese läßt sich natürlich dem Schüler nicht einpauken mit dem Stock oder durch ähnliche Gewaltmittel, sondern sie läßt sich nur erwecken und fördern durch ein liebevolles Versenken des Erziehers in die Eigenart des Schülers und durch eine Behandlung des letzteren nach seiner Eigenart. Nur dadurch werden die Fähigkeiten, die in dem Schüler schlummern, geweckt und zur Entfaltung gebracht werden können. Er wird gestellt werden können an den Platz, der seinen Fähigkeiten entspricht, und auf diesem das Beste zu leisten vermögen, sich selbst zur Freude und der Gesellschaft zum Segen. Mit dieser Erziehung des Geistes muß die Erziehung des Körpers durch Sport und Spiel parallel laufen, da nur in einem gesunden Körper auch ein gesunder und freier Geist sich entfalten kann. Aus einer Schule, die ihre Aufgaben in dieser Weise auffaßt und erfüllt, würden tatsächlich abgeklärte Charaktere, freie und starke Menschen hervorgehen. Sie würde die Grundlage bilden für die Entwicklung eines edlen, geistig hochstehenden und köplich starken Geschlechts.

Die Ideen sind an einigen Plätzen schon verwirklicht worden, so z. B. in dem Landerziehungsheim Wickersdorf bei Saalfeld, über das das Buch »Körperpflege durch Wasser, Luft und Sport« folgende Angaben macht:

»Ein Glockenzeichen ruft zum Abendessen an die blumengeschmückten Tafeln. Die einfache Kost mundet vorzüglich, Gespräch und Gelächter füllen den weiten Raum mit den Bogenfenstern, dem riesigen Kamin in der einen, dem mächtigen Ofen in der anderen Ecke. Nachher teilt sich die Menge, den Kindern wird vorgelesen, die älteren wandern, noch um ihre Lehrer geschart, über die bunte Wiese in den dämmernden Wald, bis die Sterne über

ihnen funkeln und flimmern und die Glocke heimwärts ruft, dieselbe mahnende Stimme, die morgens um 6 Uhr die Schläfer aus den Betten scheucht. Sie schlafen bei offenem Fenster; in der von Tannenluft erfüllten frischen Luft des Zimmers recken sie früh in Freibüngen die nackten Oelieder, dann weht heiter zum Morgenimbiß. Und nun in die Klasse. Die erste viertelstündige Pause wird zum Bettmachen benutzt; wer geübt ist, kann schon nach fünf Minuten ins Freie kommen. Vergnüglicher ist die lange Pause, die in der nächsten Stunde folgt und bei jedem Wetter groß und klein im Wettlauf durch Wald und Wiesen führt. In der dritten Stunde sind die Klassenzimmer leer, wir müssen hinaus ins Freie, um die Schule zu finden. Da sitzen die Schüler der zweiten Klasse im Moos unter den Lärchen und lauschen dem Lehrer, der ihnen gerade Religionsgeschichte vorträgt. Weiter unten im Tannenwalde, den Blick den jenseitigen Höhenzügen zugekehrt, lagert die dritte Klasse mit dem jungen Engländer, der sie nicht nur in seiner Sprache, sondern auch in den Spielen und in dem Sport seiner Heimat zu unterrichten pflegt. Und noch tiefer im Wald, oberhalb des alten Goldbergwerks, das die wildesten der Buben längt bis in seine Tiefen ergründet, wandert ein anderer Lehrer, der die Schüler der vierten Klasse an der Hand des Frühlingslebens rings um sie in die Wunder der Biologie einführt. Des Nachmittags wandert die eine Klasse zum Gartenbau, die andere zum Krocket, wieder andere stählen im Turnspiel ihre Kräfte: auf den Schultern der Großen sitzen Kleine, zum Reiterkampf bereit, im Ringkampf üben sich geschmeidige Gestalten, um die Wette laufen Mädchen und Knaben. Eine letzte Gruppe endlich folgt dem jungen Maler, der seine jungen Schüler in Wald und Wiese ihre Motive suchen läßt. Nach der Vesper beginnen die zwei Arbeitsstunden, zu denen sich alle in die Stille ihrer Klassenzimmer zurückziehen, und nach dem Abendbrot wird der Tag durch Quartett- oder Pianospiele in stimmungsvollster Weise geschlossen.

Diese Schilderung mutet an wie ein Stückchen Zukunftsstaat. Die Erziehungsideale des Sozialismus, um deren willen man ihn der »Vernichtung der Familie«, des »Herdes« zeihet, scheinen verwirklicht zu sein. Leider sieht es aber im allgemeinen noch ganz und gar anders aus. Auch diese prächtige Schule kommt nicht dem Volke, sondern nur den Söhnen der Besitzenden zugute, die die Mittel für ihren Besuch aufbringen können. Für die gesamte Jugend wäre eine derartige Einrichtung der Schule zu teuer; der Staat braucht die Steuergroschen des Volkes notwendiger für kulturwidrige Heer- und Flottenausgaben. Aber wenn er auch die Mittel aufbringen könnte für eine derartige ideale Volkserziehung, so fehlte den Herrschenden doch der Wille. Denn gerade durch die Verwirklichung derartiger Ideale würde ja das Eintreten, was die Herrschenden von jeder Erziehungsarbeit befürchten und was sie daher mit allen Mitteln zu verhindern trachten: Die Massen würden zur Erkenntnis erwachen und die Klassenherrschaft der Besitzenden hätte am längsten gedauert.

**Eingänge.**

**Almanach des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes für das Jahr 1909.** Taschenkalender für die Verwaltungen und Mitglieder des Verbandes. Im Auftrage des Verbandsvorstandes herausgegeben von Theodor Leipart. 10. Jahrgang. Berlin, Selbstverlag des Verbandes. Preis für die Verbandsmitglieder 50 Pfg., durch den Buchhandel 1 Mk. 175 Seiten Taschenformat.

Ein handliches Buch in geschmackvollem Umschlag, das den Verbandsmitgliedern eine Fülle von Anregungen geben wird. Es enthält u. a. das Bild und einen kurzen Lebensabriß des im Jahre 1908 verstorbenen Verbandsvorsitzenden Karl Klob, sowie eines anderen hervorragenden Verbandsmitgliedes, des früheren Reichstagsabgeordneten Karl Meist, der nur wenige Tage nach dem Tode des Erst-

genannten das Zeitliche segnete. Das Buch empfiehlt sich selbst.

**Der Anarchismus und die Arbeiterbewegung.** Von Simon Katzenstein, Berlin 1908. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. 16 Seiten 8°. Preis 20 Pfg.

Das fesselnd geschriebene Buch behandelt in knappen Zügen die anarchische Taktik, den Antiparlamentarismus und die Stellung des Anarchismus zum Gewerkschaftswesen. Es wird viel zur Aufklärung über die zersplitternden Tendenzen der anarchischen Bewegung, wie sie sich besonders in den Lokalorganisationen offenbaren, beitragen.

**Le Traducteur** (16. Jahrg.), **The Translator** (5. Jahrg.), **Il Traduttore** (1. Jahrg.), Halbmonatsschriften zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache. Verlag des »Traducteur«, La Chaux de Fonds (Schweiz). Bezugspreis für Deutschland je 2,50 Fr.

Von den trefflichen drei Sprachzeitschriften liegen uns die Nummern 23 und 24 vor, durch die die Jahrgänge 1908 abgeschlossen werden. Wie der Verlag, der Probenummern kostenfrei versendet, mittelt, wird »Il Traduttore«, der bisher achteitig erschienen, von seinem II. Jahrgang ab in derselben Stärke erscheinen wie die beiden älteren Blätter, nämlich 16seitig.

**Weihnachtsheft der buchgewerblichen Monatsschrift Deutscher Buch- und Stein-drucker.** Herausgeber und Verleger: Ernst Morgenstern. Geschäftsstelle: Berlin SW., Dammstr. 57. Einzelpreis des Heftes 2 Mark, für Abonnenten 1,50 Mark.

In einer Stärke von weit über 100 Textseiten, ausgestattet mit einer Fülle von Drei- und Vierfarbendruckern und anderen meist mustergiltigen Beilagen und in einem ansprechenden, von Paul Scheurich entworfenen Umschlage präsentiert sich uns das diesjährige Weihnachtsfest der bekannten Fachzeitschrift, das auch in unseren Kollegenkreisen lebhaftes Interesse finden wird.

**Die Novelle zur Gewerbeordnung vom Dezember 1908.** Von Arthur Stadtragen. Verlag von J. H. W. Dietz Nachf. in Stuttgart. Preis 20 Pfg.

In der vorliegenden Broschüre findet der Leser die Bestimmungen der Berner Uebereinkunft, den Schutz gewerblicher Arbeiterinnen betreffend, ferner die Novelle zur Gewerbeordnung nebst Einführung und Anmerkungen, sowie den Text der Novelle in einer Gegenüberstellung der alten mit der neuen Fassung, wie sie vom Reichstag am 9. Dezember beschlossen worden ist. Diese Ausgabe ist für alle Interessenten unentbehrlich und für die Besitzer der »Arbeiterrechts« wird sie eine willkommene Ergänzung bilden.

**Oeffers Geschäftshandbuch.** (Die kaufmännische Praxis). Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachleute. 12. verbesserte Auflage (81.—100 Tausend) Verlag von Richard Oeffler, Berlin SW. 61 VIII und 376 Seiten 8°, Preis elegant gebunden 3 Mk.

Das umfassende Werk enthält in übersichtlicher, leichtverständlicher Darstellung vollständige Anleitung zur einfachen, doppelten und amerikanischen Buchführung, einschließlich des Abschlusses und mit Darstellung aller in Betracht kommenden Bücher, Unterweisung im kaufmännischen Rechnen und in der Handelskorrespondenz, statistische Tabellen, Erklärung kaufmännischer Fremdwörter, Abkürzungen usw. Ferner gibt es ausführliche Auskunft über den Verkehr mit der Bank, der Post, der Eisenbahn und dem Gericht, über das Handelsrecht, das Mahn-, Klage- und Konkursverfahren, das Geld-, Börsen-, Wechsel-, Scheck-, Postcheck-, Versicherungs-, Steuer-, Zoll- und Reklamewesen, bringt Muster für alle Arten geschäftliche Briefe, Formulare, Verträge usw.

**Stellengesuche**  
**Lichtdruck.**  
Tüchtiger, erfahrener **Präparateur** und **Kopierer** sucht Stell. Off. erb. an **Hermann Sohns, Stuttgart-Gablenberg**, Pfisterackerstraße 16/1.

Durchaus tüchtiger  
**Strichätzer,**  
der auch im Kopieren bewandert ist, in sofortige Stellung gesucht.  
**Emil Möllenberg Nachf., Hamburg 36.**

Allen bekannten Koll. ein recht glückliches Neujahr 1909 wünscht  
[1,05]  
**J. Meier-Durst, Saalfeld a. S.**

**„Matt-Lack“.**  
Bestes, billigstes Farbensatzmittel gegen Kleben, Hart-, und Blankwerden und Aufreißen der Abdrücke, rinnen der Farbe, spitzen der Zeichnung. Kein Kleben in der Prägepresse. Preis 5 Kilo Mk. 3,50, bei 10 Kilo Mk. 3,—, gegen Nachnahme.  
**F. Hantke, Maschinenmeister, Hamburg 22, Berthastr. 13/11.**

**Stellenangebote**  
**Tüchtigen Nachschneider**  
suchen per sofort  
**Knackstedt & Näther, Hamburg 20.**

**Verschiedenes**  
Neu! Soeben erschienen! Neu!  
»Die Techniken der Algraphie.«  
Behandl. d. Alum.-Platt. beim Zeichnen u. Drucken. Nachschl. v. f. Graph., Rad., Litho. u. Dr. Pr. 1,25 fr. **S. Mals, Berlin-Schöneberg, Apostel Paulusstr. 28.**

**Technischer Ratgeber**  
für die Fabrikation von bedruckten Blechemballagen und Plakaten von **H. Buecher, Billige Ausgabe Mk. 2,—**, zu beziehen durch die Exp. d. Or. Presse.